

GEISTES GEGENWÄRTIG

3 | SEPT 2016



Zeitschrift für Erneuerung in der Kirche

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

RE.FORMATION

The cover image is a photograph. On the left, a tall, ornate Gothic church spire rises against a clear blue sky. The spire is made of light-colored stone and features intricate carvings and a pointed top. In the foreground, the corner of a modern building with white walls and large windows is visible, partially obscuring the base of the spire.

INHALT

KIRCHE UND GESELLSCHAFT

4 Evangelische Kirche – komm zurück!
Henning Dobers

7 Die „Judensau“ muss weg
Swen Schönheit

14 Fragen an die Kirche der Reformation
Gundula Rudloff

22 In Einheit mit dem Baumeister
Fadi Krikor

23 Die eine wahre Kirche
Franziskus Joest

28 „500 Jahre Trennung sind genug“
Gundula Rudloff

31 Ein Tag der Befreiung
Peter Dettwiler und Larry Miller

KIRCHENGESCHICHTE

8 Aufbrüche in der Kirchengeschichte
Roland Werner

VORBILDER DES GLAUBENS

10 Von der Buße
William Booth

PRAXIS

16 Post von Jesus
Swen Schönheit

ZWISCHENRUF

20 Heute schon gekniet?
Henning Dobers

PERSÖNLICH

25 „... alles zum Besten kehren“
Holger Bartsch

26 Umkehr und Fasten
Petra Lang

ÖKUMENE

32 Was uns ein Katholik zum
Reformationsgedenkjahr sagt
Christof Hemberger

GGE

36 Swen Schönheit:
Unterwegs im Auftrag des Herrn
Gundula Rudloff



KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche,
die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt.
Deshalb schlägt unser Herz für:

BEGEISTERUNG 💡

Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden
Kraft des Heiligen Geistes – heute.
(Sacharja 4,6; Apostelgeschichte 1,8)

BEZIEHUNG 👥

Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus
glauben, und gehen Wege der Versöhnung.
(Jesaja 58,12; Epheser 4,3-6)

BEKEHRUNG ➕

Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude
durch Umkehr zu Jesus Christus.
(2. Chronik 7,14; Markus 1,15)

BEVOLLMÄCHTIGUNG ⚡

Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige
Geist der Gemeinde schenkt.
(Joel 3,1-2; Lukas 11,13)

BARMHERZIGKEIT ❤️

Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen
mit seiner Liebe zu begegnen.
(Jesaja 61, 1-2; Matthäus 11,28)

Ausführlichere Informationen finden Sie in der Broschüre „Kirche im Geist des Erfinders“, die
kostenlos erhältlich ist: info@gge-deutschland.de, Tel. (05541) 954 68 61. www.gge-verlag.de

DIE NEUE FORM



Sandpainting anzusehen, finde ich total faszinierend! Dabei werden auf einem glatten Untergrund mit Sand, mit den Händen und mit einem unglaublichen Maß an Geschick und Phantasie Bildfolgen geschaffen. Motive entstehen

und vergehen, werden zerstört, um sich im nächsten Augenblick neu zu entwickeln. Was mich als Betrachterin in den Bann zieht, ist nicht nur die Schönheit und Kreativität dieser Kunst; es ist auch die Spannung, in der völlig ungeahnt und überraschend aus dem Verwischten, unkenntlich Gewordenen oder komplett Verschütteten die neue Form entsteht. – Ständige Re-Formation nach De-Formation.

Ein schwaches Abbild für den unendlich kreativen Gott, dem die Ideen für das neue Bild niemals ausgehen. Und der sein Werk erstaunlicherweise mit Hilfe unserer Hände umsetzen will. Mit Händen, die die Weisheit seiner Pläne so oft gedankenlos wegwischen, die unwissend deformierend oder auch bewusst zerstörend in sein Bild eingreifen.

Deshalb braucht es Re-Formation. „Zeitschrift für Erneuerung in der Kirche“ steht auf jeder Titelseite dieser Zeitschrift – weil wir Sehnsucht nach einer Form von Kirche haben, die längst in Gottes Herzen Gestalt gewonnen hat. Wir sind weder Urheber einer neuen Gestalt noch Meister über die zukünftigen Gestalten von Kirche. Aber wir vertrauen und geben uns dem Gott hin, der es allen Deformationen zum Trotz und durch die ganze Geschichte hindurch immer wieder zur Reformation kommen lässt. Darum bringen wir uns mit den Gaben, die Gott uns anvertraut, in unserer Kirche ein. Und warten darauf, dass wir staunen werden, wie beim Sandpainting, wenn aus scheinbarem Nichts die neue Form wird. Was wir noch dazu beitragen können, dass das geschieht, heißt in der Bibel Umkehr oder Buße – echte Hoffnungswörter also. Sie durchziehen diese Ausgabe, ob nun Henning Dobers eine „Liebeserklärung an

die Kirche“ wagt oder ob Swen Schönheit uns nahelegt, die „Post von Jesus“ zu öffnen. Ob Br. Franziskus Joest und Fadi Krikor uns an dem Bild von Kirche Anteil geben, das Gott in ihren Herzen groß gemacht hat oder ob persönliche Zeugnisse von Erneuerung Mut machen: Veränderung – die schließlich immer im Kleinen, also bei dir und bei mir beginnt – ist möglich!

Gott lässt es allen Deformationen zum Trotz immer wieder zur Re- Formation kommen.

Nicht zuletzt aber brauchen wir das große Bild, die gemeinsame ökumenische Sicht. Dazu mehr von Christof Hemberger. Es gibt immer noch den größeren Horizont. Dafür steht zum Beispiel die Bewegung „Miteinander für Europa“. Wie gut, dass wir einander haben – auf dem verheißungsvollen Weg notwendiger Re-Formation. Ich finde übrigens, es lohnt sich, mal einen Blick auf Sandpainting, etwa auf Youtube, zu werfen.

Gundula Rudloff ist Redaktionsleiterin von „Geistesgegenwärtig“ und lebt mit ihrer Familie in Hannover.

P.S. Jede Ausgabe der Zeitschrift „Geistesgegenwärtig“ wird kostenfrei versendet. Die realen Gesamtkosten belaufen sich auf ca. 5,00 EUR pro Heft. Mit Ihrer Spende können Sie helfen, diesen Dienst auch künftig aufrecht zu erhalten. Evangelische Bank eG, IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69 BIC GENODEF1EK1, Stichwort: Spende Zeitschrift.

EVANGELISCHE KIRCHE – KOMM ZURÜCK!

EINE LIEBESERKLÄRUNG MIT SEUFZERN

Von Henning Dobers

Meine Entdeckung im diesjährigen Sommerurlaub machte ich in der Pfarrkirche zu Güstrow. Dort steht eine mit Bibelversen reichlich verzierte Kanzel. Sie wurde der Kirche im Jahr 1583 gestiftet, genau 50 Jahre nach der ersten lutherischen Predigt. Es war die Zeit der Renaissance, zu deutsch „Wiedergeburt“. Der Betrachter spürt die Liebe des Künstlers und seiner Auftraggeber zum Wort Gottes.

Jeder Prediger, der bis zum heutigen Tag diese Kanzel besteigt, durchläuft buchstäblich ein ganzes theologisches Programm. Steht er oder sie dann hoch oben, so gibt es allerdings etwas, was noch höher ist: der Schalldeckel. Dieser ist innen bemalt mit der Taube des Heiligen Geistes und außen beschriftet mit einem Bibelvers: „Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, dass man aus seinem Munde Weisung suche; denn er ist ein Bote des Heren Zebaoth“ (Mal 2,7). Wer hier predigt, steht körperlich und geistlich unter diesem Wort. Interessant ist der Kontext des Bibelverses: „Ihr aber seid von dem Wege abgewichen und habt viele zu Fall gebracht durch falsche Weisung und habt den Bund mit Levi verdorben, spricht der Herr Zebaoth“ (Mal 2,8). Ähnlich mahnende Worte speziell an Priester oder leitende Theologen wiederholen sich nicht nur bei den Propheten (vgl. Hos 4,4-6; Jes 29,13), sondern finden sich auch bei Jesus in erstaunlicher Schärfe (z.B. Mk 7,6-8). Wenn der Priester die Lehre vernachlässigt, kommen Menschen zu Fall. Wenn Gottes Gebot nicht mehr gilt, treten Menschensatzungen an seine Stelle. Offensichtlich ist die größte Schwachstelle bei der Verkündigung zu allen Zeiten die Person des Verkündigers. Und offensichtlich liegt hier eine besonders hohe Verantwortung.

Die Kanzelinschrift aus dem Jahr 1583 erinnert uns als Evangelische Kirche an unsere Urberufung. Es ist die Wiederentdeckung und die Erfahrung der Kraft, der Schönheit und der Autorität der Heiligen Schrift mit Jesus Christus

als verbindender und verbindlicher Mitte. Die Kanzelinschrift von Güstrow mahnt die Kirche zu allen Zeiten, bei dieser Berufung zu bleiben. Denn die Evangelische Kirche steht und fällt mit der Treue zur Heiligen Schrift. Was für eine Verantwortung!

KIRCHE UND BEWEGUNGEN BRAUCHEN EINANDER

Ich schaue hinauf zur uralten Kanzel und denke: Ja, ich bin gerne evangelisch. Von Kindesbeinen an bin ich Teil dieser Kirche. Allerdings wurde ich bereits in jungen Jahren von einer Mischung aus Pietismus und evangelisch-lutherischer Theologie geprägt. Später kam maßgeblich die charismatische Bewegung dazu. Nachhaltig haben mich Männer und Frauen beeindruckt, die eine Liebe zu Jesus und eine

Die Urberufung der Evangelischen Kirche ist die Wiederentdeckung der Kraft, der Schönheit und der Autorität der Heiligen Schrift.

Liebe zu seiner Kirche hatten. Ganz JA zu Jesus, ganz JA zur Kirche, aber nicht JA und AMEN zu allem, was die Kirche macht. Ich spürte, ohne es damals schon in Worte fassen zu können: Ohne geistliche Bewegungen verkommt die Kirche zu einer kulturprotestantischen Behörde mit professionellem Religionsbeamtentum. Sie funktioniert aufgrund gesicherter Finanzen. Sie dreht sich um sich selbst. Egal, wie viele Menschen am Gottesdienst teilnehmen und wie stark Christusnachfolge im Alltag geschieht: Mission



ist überflüssig, weil ja sowieso alle dazu gehören. Auf der anderen Seite: Ohne gesunde Einbindung in die verfasste Kirche rutschen geistliche Bewegungen ab in hochmütiges Sektierertum, unfähig zur Selbstkritik und mit Neigung zu permanenter Spaltung.

Noch einmal: Ich bin gerne evangelisch. In dieser Kirchengemeinschaft habe ich zum Glauben gefunden. Hier habe ich zum ersten Mal das Evangelium gehört. Hier habe ich erstmalig Christus im Abendmahl leiblich empfangen. Und Gott und dieser Kirche habe ich vor vielen Jahren bei meiner Ordination versprochen, dass ich das Evangelium von Jesus Christus predige, wie es in der Heiligen Schrift gegeben ist und im Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche bezeugt ist.

ES GIBT NICHT „DIE“ EVANGELISCHE KIRCHE, ABER...

Und weil ich von Herzen evangelisch-lutherischer Christ charismatischer Prägung bin, deshalb schmerzt es nicht nur mich, sondern viele andere Christen und treue Kirchenglieder auch, wenn wir erleben, wie unsere Kirche in Geschichte und Gegenwart immer wieder der Versuchung erliegt, sich selbst und ihrer Berufung untreu zu werden. Könnte das eine Ursache für den zunehmenden Bedeutungsverlust in der Bevölkerung sein? Allein die Evangelischen Kirche verliert jährlich ca. 250 000 Mitglieder. 2015 ist das Jahr, in dem so viele Menschen aus der Kirche ausgetreten sind, wie schon seit zwanzig Jahren nicht mehr. Seit der Wiedervereinigung haben mittlerweile Millionen Menschen die Evangelische Kirche aktiv durch Austritt verlassen. Seit 1950 hat sich die landeskirchlich geprägte Christenheit in Deutschland halbiert. Die gegenwärtig hohen Kirchensteuereinnahmen sollten nicht darüber hinweg täuschen.

Nun gibt es nicht „die“ Evangelische Kirche. Das liegt in der Natur der Sache, aber es gibt einen öffentlich dominierenden Mainstream. Er wird inhaltlich, medial und atmosphärisch von den meisten Synoden sowie kirchenleitenden

Organen und Personen in Deutschland repräsentiert. Kennzeichnend sind ein starkes sozial-diakonisches und politisches Profil, Distanz zu anderen wesentlichen Inhalten der Bibel, Skepsis gegenüber Mission und Evangelisation, konsequente kirchenrechtliche Umsetzung der Genderagenda.

BLEIBEN WIR UNSERER BERUFUNG TREU

Vor diesem Hintergrund stehen wir erneut in der Gefahr, das Erbe der Evangelischen Kirche zu vernachlässigen, nämlich das gehorsame Hören auf das Wort der Heiligen Schrift. Die Reformatoren fragten: Wie kriege ich einen gnädigen Gott? Ohne gehorsame Bindung an die Heilige Schrift aber ist die Evangelische Kirche in allen Jahrhunderten versucht zu fragen: Wie kriege ich einen gnädigen Mitmenschen und die Gunst der Öffentlichkeit? Wenn wir nicht mehr Jesus Christus folgen, dann folgen wir Menschen und ihren Ideologien, seien sie braun, rot oder bunt.

Die Urberufung der Evangelischen Kirche ist und bleibt die Wiederentdeckung und die Erfahrung der Kraft, der Schönheit und der Autorität der Heiligen Schrift mit Christus als verbindender und verbindlicher Mitte. Eine Evangelische Kirche ohne Kontakt zu dieser Berufung macht sich überflüssig, weil sie nicht mehr vom gesellschaftlichen Mainstream zu unterscheiden ist. Evangelische Kirche, komm doch wieder zurück! Werde wieder evangelisch! Stell dich unter den Schalldeckel, unter den Heiligen Geist, unter das Wort: „Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren ...“.



Henning Dobers ist Pfarrer und 1. Vorsitzender der GGE Deutschland. Er lebt mit seiner Familie in Hann. Münden.

Seite 6 ist als Fortsetzung diesen Artikels bzw. als P.S. zu verstehen.

Die letzte GGE-Deutschland-Konferenz fand im Mai 2014 in Chemnitz statt. Kurz vorher wurde uns bewusst, dass das genau 80 Jahre nach der Barmer Theologischen Erklärung vom Mai 1934 war. Unter dem Eindruck nicht nur historischer Schuld, sondern auch gegenwärtiger umstrittener Entwicklungen innerhalb der EKD haben wir als GGE diesen Text formuliert, an den wir hier erinnern wollen:

SCHULDBEKENNTNIS

Gott, unser Vater, wir danken Dir für Deine große Treue in der Geschichte unseres Volkes.

Voller Dankbarkeit schauen wir auf die **Segnungslinien** der Vergangenheit:

Danke für die Reformation, die Wiederentdeckung des Evangeliums
und die Verbreitung der Bibel!

Danke für alle geistliche Erneuerung und Erweckungsbewegungen seither!

Danke für den Aufbruch in die Weltmission und die Innere Mission!

Danke für die Sammlung Israels in seinem Land!

Danke für die Rückbesinnung auf die jüdischen Wurzeln unseres Glaubens!

Zugleich erkennen wir heute die **Schattenseiten** in der Kirche der Reformation
und bekennen stellvertretend die Schuld unserer Väter und Mütter:

Wir bekennen Dir die Schmähung und Verurteilung der Juden
durch den Reformator Martin Luther und unsere Kirche. – Vater, vergib!

Wir bekennen Dir die Verfolgung der Täufer und die Mitschuld der
Reformatoren und unserer Kirche an ihrem Tod. – Vater, vergib!

Wir bekennen Dir die Ablehnung der Charismen und die Skepsis
gegenüber dem Heiligen Geist seit der Reformationszeit. – Vater, vergib!

Wir bekennen Dir die konfessionelle Spaltung in unserem Land,
die Glaubenskriege und Blutschuld im Namen der Kirche. – Vater, vergib!

Wir bekennen Dir die Umdeutung der Bibel seit der Aufklärung.

Wir machten die menschliche Vernunft zum Maß aller Dinge. – Vater, vergib!

Wir bekennen Dir alle Kompromisse mit herrschenden Ideologien

und die Anfälligkeit unserer Kirche für den Zeitgeist bis heute. – Vater, vergib!

Wir bekennen Dir die Verfälschung des Evangeliums unter der Fahne des Hakenkreuzes:

Wir haben Jesus als Juden aus unserer Kirche vertrieben.

Wir haben Dein auserwähltes Volk missachtet und seiner Vernichtung nicht widerstanden.

Wir haben geschwiegen, wo wir hätten reden sollen und weggeschaut,
wo wir hätten handeln sollen. – Vater, vergib!

Du bist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der seinem Volk ewige Treue hält.

Du bist der Gott aller Gnade, der uns in Jesus Christus vergibt.

Du bist der Geist, der Leben schafft und seine Kirche erneuert. So bitten wir Dich:

Vergib uns, unseren Gemeinden und unserer Kirche alle Verirrung und jede Form von Götzendienst.

Befreie uns von Altlasten, die auf unserer Kirche liegen

und beschenke uns mit einem neuen Wirken Deines Heiligen Geistes!

Verwandle allen Fluch der Vergangenheit in Segen!

Zur Ehre Deines Namens und zum Kommen Deines

Reiches in diesem Land! Amen.

Dieses Gebet kann auch als Postkarte in der GGE-Geschäftsstelle bestellt werden: info@gge-deutschland.de

DIE „JUDENSAU“ MUSS WEG!

EINE BITTE AN DIE EKD ZUM REFORMATIONSJUBILÄUM

Wer weiß eigentlich, dass es an der Außenfassade der Stadtkirche zu Wittenberg ein Relief aus Sandstein gibt, das als sogenannte „Judensau“ Gottes auserwähltes Volk und den heiligen Gottesnamen schmäht? Luther hat in dieser Kirche gepredigt, dieses mittelalterliche Relief gekannt und ausdrücklich im Sinne der Polemik gegen die Juden erwähnt. (siehe Wikipedia: de.wikipedia.org/wiki/Judensau)

Am 9. November 1988 wurde am Fuß der Kirche ein schlichtes Mahnmal eingeweiht mit folgendem Text: „Gottes eigentlicher Name, ... den die Juden vor den Christen fast unsagbar heilig hielten, starb in sechs Millionen Juden unter einem Kreuzeszeichen.“ Dennoch: Die „Judensau“ gehört weiterhin zum Stadtbild und ist in gleicher Weise an etwa 30 Orten in Deutschland und darüber hinaus noch sichtbar.

Es wäre ein angemessenes Zeichen der EKD, wenn sie 500 Jahre nach dem Thesenanschlag Luthers öffentlich bezeugen würde: Wir distanzieren uns von jeder antisemitischen Unterströmung in unserem reformatorischen Erbe.

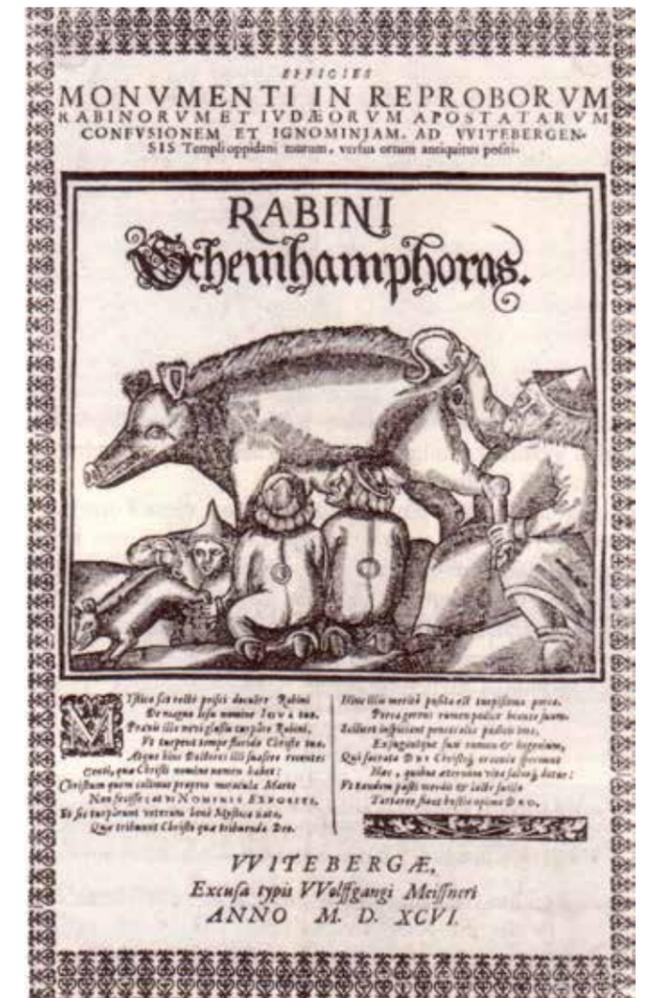
Es gibt eine Petition zur Entfernung der „Judensau“ von der Stadtkirche in Wittenberg, initiiert von Richard Harvey. Er gehört zur Gruppe der „Messianischen Juden“, die Jesus als ihren Messias anerkennen. Wir möchten seine Initiative unterstützen und als GGE empfehlen, diese Petition im Internet zu unterschreiben. *Swen Schönheit*

ONLINE-PETITION

Hier können Sie die Petition unterschreiben:

www.change.org/p/retirez-le-wittenberg-judensau

Change.org ist eine weltweit agierende Online-Plattform mit 25 Millionen Anwendern, die auch von vielen christlichen Organisationen genutzt wird.



AUFBRÜCHE

in der Kirchengeschichte und
was wir von ihnen lernen können

Von Roland Werner

Immer wieder gab es geistliche Aufbrüche in der Kirche. Sie waren jeweils stark mit Menschen verbunden, die sich von Gott gebrauchen ließen und die für seine Wahrheit und Wirklichkeit mit Wort und Tat mit ihrem Leben und Sterben eintraten.

Drei möchte ich zum Anfang kurz vorstellen – Duncan Campbell, Juliane von Krüdener und Adolf Clarenbach – bevor ich einige grundlegende Thesen aufstelle. Alle drei Personen dürften nicht so bekannt sein, haben aber jeweils auf ihre Weise durch ihr Gebet, ihre Verkündigung, ihr Handeln und Einstehen für das Evangelium bis zum Tod starke Bewegungen ausgelöst.

DUNCAN CAMPBELL AUF DEN ÄUSSEREN HEBRIDEN

1949 erhielt der schottische Pastor Duncan Campbell eine Einladung auf die Insel Lewis in den Äußeren Hebriden. Zwei über achtzigjährige leibliche Schwestern hatten jahrelang für Erweckung gebetet. Als er auf der Insel zu predigen anfang, ereignete sich das, was häufig die „Erweckung auf den Hebriden“ genannt wird. Campbell zog von Dorf zu Dorf. Seine Versammlungen hatten starke Auswirkungen. Unzählige wurden auf wunderbare Weise berührt. Häufig wurden Menschen, die gar nicht anwesend waren und zum Beispiel auf den Feldern arbeiteten, von der spürbaren Gegenwart Gottes erfasst, so dass sie niederknieten und ihr Leben Gott übereigneten.

Im Rückblick betonte Campbell: „Es betrübte mich sehr, wenn gesagt wird, ich sei der Mann, der die Erweckung zu den Hebriden gebracht hat. Nein, die Erweckung war schon da, bevor ich überhaupt ankam. Sie begann mit einem Bewusstsein für die Gegenwart Gottes, das die Gegend von Barvas durchdrang ... Wenn ich von Erweckung spreche,

meine ich nicht Evangelisation mit starkem Druck oder Aktionen, die von Menschen organisiert werden. Erweckung ist ein Wirken Gottes in der Gesellschaft. Plötzlich erlebt eine Gemeinschaft ein Bewusstsein für Gott, bevor irgendjemand auch nur ein Wort gesagt hat.“

JULIANE VON KRÜDENER IN BASEL

Ähnlich und doch ganz anders war der geistliche Aufbruch, den die baltische Baronin (1764-1824) in Basel erlebte. Geradezu klassisch spüren wir ihre Leidenschaft und ihren Pioniergeist in einem Satz, den sie einmal niederschrieb: „Wir leben in einer Zeit, in der die Hölle mehr Missionare hat als der Himmel!“

Ihre diakonische und soziale Arbeit in der von den Wirren der napoleonischen Kriege mitgenommenen Stadt und Region blieb nicht unumstritten. In seiner Predigt wettete Pfarrer Faesch gegen das Wirken der Baronin Juliane von Krüdener. Seine Worte blieben nicht ohne Wirkung: Kurz darauf wurde sie aus Basel ausgewiesen. Warum erregte die deutsch-baltische Baronin solchen Anstoß? Warum erlebte sie Verfolgung und Landesverweis? Wer war diese Frau? Die Einen sagten, sie sei eine Zauberin, weil sie für die Kranken betete und diese gesund wurden. Andere sagten, sie hetzte die Armen gegen die Reichen auf. Hausväter ärgerten sich darüber, dass ihre Töchter und Mägde so viel beteten, dass sie darüber fast ihre Arbeit vergaßen. Was war dran an diesen Vorwürfen? Durch die napoleonischen Kriege waren viele Menschen verarmt. So organisierte Juliane von Krüdener Suppenküchen und versorgte damit die Notleidenden. Sie predigte die Gleichwertigkeit von Frauen und Männern. In ihrem Pariser Salon empfing sie die höchstgestellten Persönlichkeiten Europas. Ihnen allen brachte sie

die Botschaft des Evangeliums. Überall, wo sie auftauchte, entstand eine geistliche Bewegung, bis sie schließlich sechzigjährig auf einer Missionsreise im Kaukasus starb.

ERWECKUNG IN ZEITEN DER REFORMATION

Auch in der Reformationszeit kam es immer wieder zu lokalen und regionalen Erweckungen. Man könnte mit einigem Recht das gesamte Reformationsgeschehen als eine fortlaufende Erweckung bezeichnen. Dabei wurde auch dieser Aufbruch, der Bedeutung für die gesamte weltweite Christenheit erlangen sollte, mit Verfolgung und selbst durch Martyrium erkaufte. So musste der Franziskanermönch und Professor Adolf Clarenbach seine Überzeugung: „Wir haben keinen andern Mittler noch Fürsprecher bei dem himmlischen Vater, denn Christum Jesus allein!“ schließlich mit dem Tod besiegeln. Doch seine Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen vor den Toren Kölns am 28. September 1529 gemeinsam mit seinem Freund Flieteten wurde zu einem starken Motor der entstehenden evangelischen Bewegung.

Duncan Campell, Juliane von Krüdener und Adolf Clarenbach sind nur drei von unzähligen bekannten und unbekanntenen Persönlichkeiten durch alle Jahrhunderte der Kirchengeschichte, durch die eine Erneuerung angestoßen wurde. Was können wir daraus für den Wunsch nach Aufbruch und Erweckung in unserer Zeit lernen? Zunächst etwas grundsätzlich Theologisches, dann etwas ungemein Praktisches.

EIN GOTT, DER LEUTE SUCHT, DIE ZUR UMKEHR RUFEN

Gott ist der Gott der Geschichte. Wo er in die menschliche Geschichte eingreift, wird unsere Geschichte Teil seiner großen Heilsgeschichte. Und im Gegensatz zu philosophischen Vorstellungen bezeugt die ganze Bibel ihn als lebendigen Gott, der handelt, der sich etwas vornimmt und dann auch in die Tat umsetzt.

Im Ersten Testament entfaltet sich die Geschichte Israels. Von Gott erwählt und auf wunderbare Weise aus dem Land der Knechtschaft befreit, bekommt es das Gesetz, die Thora, als Zeichen des Bundes. Doch in Eigenwillen und Ungehorsam wendet sich das Volk immer wieder von Gott ab. Israel gewährt anderen Göttern Raum, es sucht sein Wohl und Heil in politischen Allianzen, mal mit der Großmacht im Westen, Ägypten, mal mit denen im Osten, Babylon und Assyrien. In diesen Zeiten des Abfalls treten Propheten auf, Männer und Frauen, von Gott gesandt und von seinem Geist bewegt. Sie rufen das Volk zur Umkehr auf, zu ihm, dem wahren Gott.

Auch in der Gemeinde des Neuen Bundes, die durch den jüdischen Messias Jesus aus allen Völkern gesammelt wird, ist die Gefahr des Abfalls immer gegeben. Schon die Apostel warnten davor, genauso wie Jesus selbst. Und ähnlich wie in der Geschichte Israels hat Gott in seiner Gnade immer wieder Menschen erweckt, die seine Gemeinde zu ihm zurückriefen.

Der Ruf zur Umkehr, zur Erneuerung, zur Reformation wurde häufig nicht gern gehört. Wie in der Geschichte Israels müssen sich auch die christlichen Propheten darauf einstellen, dass ihr Eintreten für die Wahrheit Gottes, für seinen of-

fenbarten Willen ihnen nicht nur Freunde schafft. Die Reihe der „Rufer in der Wüste“, die gegen weltförmig gewordene Kirchen aufstanden, ist lang. Sie konnten sich nicht damit abfinden, dass Thron und Altar, Glaube und Gesellschaft, Religion und Politik unheilige Allianzen eingingen, dass das Reich Gottes auf die Stabilisierung der jeweiligen Herrschaft und die Sicherung eines bürgerlichen Normalmaßes reduziert werden sollte. Dafür waren sie bereit, mit ihrem Leben einzustehen und mit ihrem Blut zu bezahlen.

Da, wo Erneuerung der Kirche ohne Ausgrenzung und Verfolgung, ohne Leiden und Martyrium gelingt, ist es eine besondere Gnade Gottes.

Der italienische Mönch und Bußprediger Savonarola wurde genauso auf dem Scheiterhaufen verbrannt wie der tschechische Professor und Vorreformer Jan Hus. Die Salzburger Protestanten wurden genauso verfolgt wie die Waldenser 300 Jahre vor ihnen. Da, wo Erneuerung der Kirche ohne Ausgrenzung und Verfolgung, ohne Leiden und Martyrium gelingt, ist es eine besondere Gnade Gottes. Und auch unsere drei eingangs vorgestellten Träger von Erweckung hatten viele Widerstände zu erdulden.

ERWECKUNG – UNSER BEITRAG

Erstens: Geistliche Erneuerung kam häufig durch Einzelne, die neu ergriffen waren von der Liebe zu Gott, von der Leidenschaft für seine Wahrheit und von der Aufgabe der Gemeinde, Salz und Licht der Welt zu sein.

Zweitens: Geistliche Erneuerung braucht die Bereitschaft, mit dem ganzen Leben dafür einzustehen, auch wenn es Ablehnung und Verfolgung, ja, den Tod bedeuten mag.

Drittens: Es kommt vor allem auf Gottes Wirken an. Der Geist weht, wo er will. Er ist uns nicht verfügbar. Aber da, wo wir unserem Auftrag nachkommen, unsere Identität in Christus fest machen, unser Leben an Gottes Wahrheit ausrichten und in unserer Zeit mutig für Jesus einstehen, im Wort der Wahrheit und in Taten der Liebe, kann und – das dürfen wir erbitten – wird Gott auch das Seine tun.

Viertens: Erweckung kann also nicht gemacht, aber erbeten werden. Und deshalb können wir immer neu beten – für uns selbst zuerst und dann für uns alle: „Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit, mache deinen Ruhm bekannt überall im ganzen Land, erbarm dich, Herr!“ (EG 262,2)



Roland Werner ist Vorsitzender von „pro-Christ“ und Prior der Christus-Treff Bewegung (Marburg, Jerusalem, Berlin). Der promovierte Afrikanist und Theologe lebt mit seiner Frau Elke in Marburg.

REFORMATION BEGINNT MIT DEM RUF ZUR **UMKEHR**

Ein – wenn nicht *der* – Impuls Martin Luthers, der am Anfang der Reformation stand, hieß Buße. Der Ruf zur Umkehr ist uns nicht nur biblisch vertraut, sondern wiederholt sich auch durch die Kirchengeschichte. Der folgende Beitrag „Von der Buße“ sowie die ergänzenden Kurzzitate sind beispielhafte „Väterstimmen“, die an Aktualität nichts eingebüßt haben. Sie fordern dazu heraus, uns als einzelne Christen, als Gemeinden und als Kirche der Frage zu stellen: Fällt der Ruf nach Umkehr auf fruchtbaren Boden? Wo und wie findet Umkehr tatsächlich statt? Swen Schönheit hat die Texte zusammengestellt.



Von der Buße

Von William Booth

KAMERADEN UND FREUNDE,

es ist von großer Bedeutung, dass wir verstehen, was Buße ist, denn es handelt sich um einen Zustand, in dem Gott Missetätern seine Gnade zuteilwerden lässt. Wir haben alle gesündigt und uns damit der Strafe ausgesetzt, die mit dem Gesetz einhergeht, das wir gebrochen haben. Ohne Buße keine Rettung. Was Jesus Christus in Lukas 13,3 sagt, gilt für alle Menschen: „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen.“

Ein Mensch, der sich der Torheit seiner Missetaten bewusst wird, denkt für gewöhnlich ganz automatisch als Erstes an Buße. Für ihn ist dies die angemessene, nein, die einzig mögliche Antwort, um seinem Gewissen Frieden zu verschaffen und denen, die er verletzt hat, zu ihrem Recht zu verhelfen.

Es gibt wohl keine zärtlichere und wirksamere Geschichte in der Bibel und keine, die ihre Zuhörer überall auf der Welt

mehr in ihren Bann zieht, als jene über den Verloren Sohn, der aus zerbrochenem Herzen Buße tut, nach Hause zurückkehrt und dann dort willkommen geheißen wird. Wenn wir diese Parabel hören, so denken wir: Er hat richtig gehandelt. Wir sind froh und erleichtert, ihn über seine Sünden weinen zu sehen und sich in jede Art von Gehorsam zu fügen, die sein Vater für ihn wählt.

Ich bin sicher, ihr alle werdet verstehen, dass es verschiedene Arten der Buße gibt.

1. Es gibt die Buße, die wie eine Wolke am Morgen oder der morgendliche Tau ist. Sie verflüchtigt sich schnell und hinterlässt keinerlei oder zumindest kaum Spuren.

Nur zu häufig erleben wir bei den Israeliten im Alten Testament diese Art von Buße. Sie gestehen ihre Sünde ein, sind darüber betrübt und versprechen, diese Sünde nicht mehr zu begehen. Aber sehr schnell verfallen sie ihr erneut und zwar genauso schlimm oder noch ärger als zuvor.

Wir allen kennen diese Art von Buße nur zu gut aus unserem eigenen Umfeld. Sie ist uns oft in unseren eigenen Versammlungen begegnet, und wir können von Glück reden, wenn wir sie nicht schon am eigenen Leib erlebt haben.

2. Auch gibt es die Buße der Verzweiflung.

Diese Art der Buße tat Judas. Als er sich seiner schwerwiegenden, pechschwarzen Sünde bewusst wurde, verleitete der Teufel ihn dazu, zu glauben, es könne für einen Sünder wie ihn keine

Gnade geben. Anstatt vor den Füßen des Retters niederzuknien – dem er auf so schändliche Weise Unrecht getan hatte – und dort um Vergebung zu bitten, stürzte er sich selbst kopfüber in den Abgrund, aus dem es keine Erlösung gab. Dank sei Gott, dass noch niemand von uns auf diese Weise gesündigt hat.

3. Des Weiteren gibt es die Buße, die einen nicht gereuen muss. Von dieser Art war die Buße des sterbenden Übeltäters. Er

Da unser Herr und Meister Jesus Christus sagt: Tut Buße, so will er, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sei.

Martin Luther (1483-1546)

Das kirchliche Elend in Deutschland hat seinen Hauptgrund darin, dass wir in Deutschland nie recht missioniert worden sind. Weil man verkannt hat, dass es sich um eine fortdauernde Missionierung handelt, ist die Entfremdung der Massen unaufhaltsam weitergegangen. Gerade darum muss jede Generation nicht nur pastorisiert, sondern auch evangelisiert werden. Geistliches Leben ist nicht übertragbar.

Martin Kähler (1835-1912)

war nie in einem Bibelkreis gewesen, hatte nie eine Predigt gehört, wusste kaum etwas über Theologie, hatte nicht an den Sakramenten teilgehabt und dennoch war seine Buße eine Buße von ganzem Herzen. Der Herr erklärte sie für echt. Sie brachte ihn in den Himmel.

Einige unter uns haben vielleicht noch nie wirklich Buße für ihre Sünden getan oder haben das mit ihnen verbundene Übel nicht erkannt. Es hat dir nie von Herzen leid getan, du hast dich nie von der Sünde abgekehrt und hast so nie Vergebung für sie erfahren. Wie schade!

Vielleicht ist auch jemand mit verhärtetem Herzen unter uns, der sich weigert, Buße zu tun. Nun, das ist weit mehr als nur schade! Es gibt eine Passage in der Offenbarung, die mich erschüttert, sooft ich sie lese. Sie ist wie gemünzt auf solch verstockte Seelen, von denen ich hier spreche: „Ich habe ihr Zeit gegeben, Buße zu tun, und sie will sich nicht bekehren [...]“. Soll dies das Urteil über dich sein, wenn die Gelegenheit zur Buße für immer vorüber ist?

4. Gott sei Dank gibt es aber auch jene unter uns, die Buße getan haben und deren Buße aufrichtig war. Diese Buße wird in ihrem Leben großen Segen entfaltet haben.

Ihnen möchte ich eine entscheidende Frage stellen. Bist du der Buße treu geblieben, die du vorbrachtest? Du erinnerst dich daran, wie du vor Gott kamst und vor seinem Gnadenstern niederknietest. Du erinnerst dich daran, was du dort sagtest und tatest. Du sagtest, dass deine frühere Falschheit dir zuwider sei, und dass du ihrer nie wieder schuldig werden würdest. Hast du diese feierliche Erklärung gehalten?

Du hast die Unreinheit, die Gelüste und deine früheren abscheulichen Verhaltensweisen gebeichtet und versprochen, dich von dem Umgang und der Torheit abzuwenden, die dich dazu verleiteten. Hast du dieses Versprechen gehalten?

Du beichtetest mit Scham und Bedauern, das Gebet und das Bibellesen vernachlässigt und dich der Gnade verweigert zu haben. Du versprachst, ein neues Leben zu führen und alles in deiner Macht stehende zu tun, um Jesus Christus und seinem Volk in ihrem Kampf mit der gottlosen Welt beizustehen. Hast du dieses Gelöbnis gehalten? Diese Versprechen waren Teil deiner Buße. Ohne das vollständige Lossagen von dem, was du als böse erkannt hattest und ohne eine vollständige feierliche Einwilligung in das Leben, das du als deine Pflicht erkanntest, wäre sie gar nicht erst angenommen worden. Wenn du diese Versprechen nicht gehalten hast, wenn du also nicht im Geiste dieses Gelöbnisses gelebt hast, musst du sie wiederholen und zwar mit Ernst und Aufrichtigkeit und hernach auch danach leben, oder Gott wird sich unweigerlich von dir abwenden.

5. Es gibt noch eine andere Art der Buße, über die ich gerne einige Worte verlieren würde: die stellvertretende Buße.

Wenn die Menschen, die sündigen, nicht selbst für ihr böses Tun und ihre Missachtung Jesu Christi Buße tun, ist es unsere Pflicht, stellvertretend für sie umzukehren. Tat nicht Jesus Christus selbst diese Art der Buße? Tat er nicht Buße für Jerusalem, als Er um Jerusalem weinte?

Vielleicht erinnert ihr euch an die Geschichte von dem kleinen Mädchen in Heilsarmeeuniform, die ich manchmal

Deutschland ist zum Missionsland geworden ... Der ganze große Apparat der Kirche arbeitet im Allgemeinen an einer verschwindenden Minorität unseres Volkes; die Massen der Getauften dagegen werden von der Kirche mehr oder minder nach der Konfirmation sich selbst überlassen ...

Die Arbeitsmethode der Kirche ist zumindestens ungenügend ... Unsere kirchlichen Kreise müssen „missioniert“ werden, ehe sie „pastorisiert“ werden können. Sonst bauen wir auf, ehe wir den Grund gelegt haben.

Gerhard Hilpert (1868-1936)

erzähle? Sie kam zur Bußbank und weinte bitterlich. Eine Offizierin kniete sich neben sie und fragte: „Meine Kleine, warum weinst du? Hast du die Unwahrheit gesagt?“ „Nein, Frau Offizierin“, war die Antwort. „Ist dein Temperament mit dir durchgegangen oder hast du Schimpfwörter benutzt?“ Das Mädchen antwortete: „Nein“. „Warum bist du denn dann gekommen, Kleines?“ Unter Tränen sagte das Mädchen: „Ich bin für meine Mutter da. Sie will nicht selber in die Bußbank kommen. Deshalb komme ich für sie.“

Die Offizierin tröstete das Mädchen und dabei bekam es in seinem Herzen die Gewissheit, dass Gott seine Mutter retten würde. Das Mädchen rannte nach Hause, kletterte bei seiner Mutter auf den Schoß, schlang seine Arme um ihren Hals und es sprudelte aus ihm heraus: „Mutter, Mutter, ich war für dich in der Bußbank. Jetzt musst du selbst hingehen! Ich bin mir ganz sicher, dass Jesus dich retten wird.“ Die Mutter ging tatsächlich selbst in die Bußbank und ihr wurde die Rettung zuteil, die jeder findet, der sich aufrichtig dorthin begibt.

Tust du diese Art von Buße? Manchmal verurteilst und weist du die Sünder zurecht, aber weinst du je über sie? Ihr seid zornig über Menschen mit verstockten Herzen, die euch eure Treffen schwermachen, aber tut ihr auch Buße für sie? Vielleicht hast du eine Frau oder einen Mann, oder einen Sohn oder eine Tochter, oder jemand anderen unter deinem Dach, der das Blut Christi mit Füßen tritt und verurteilst dieses Verhalten? Sollte in deinem Haus niemand wohnen, auf den dies zutrifft, so gibt es leider außerhalb

deines Heims zu viele solcher Menschen. *Ist dir ihre Sünde oder die Gefahr, in der sie schweben, jemals Anlass zur Trauer?*

Ich reise jedes oder zumindest fast jedes Jahr, an einem Tag, der vom deutschen Volk auserkoren ist und der Buß- und Betttag genannt wird, nach Berlin. Soweit ich es verstehe, ist die damit verbundene Absicht, dass an diesem Tag das ganze Volk seine Sünden bekennt und Buße für sie tut. Das ist ein weiser Brauch, nicht nur für Deutschland, sondern für jede Nation und vielleicht wird er dort, wo diese Botschaft gelesen wird, gehalten werden und viel Gutes bewirken. Jedenfalls sollten wir als Heilsarmee darüber nachdenken, einen Tag des Jahres auszusondern und die gesamte Heilsarmee an diesem Tag zur Buße aufzurufen – nicht nur für uns selbst oder unsere Familien, sondern für die Sünde der ganzen Welt.

Herzlichst euer General William Booth



William Booth kam 1829 in armen Verhältnissen zur Welt, wurde zunächst Methodisten-Pastor und gründete 1865 im Osten Londons die Heilsarmee, die heute mehr als eine Million „Heilssoldaten“ in 127 Ländern hat. Sie stellt ein eindrucksvolles Beispiel für die Einheit von sozialem, diakonischem, missionarischem Handeln der Kirche dar. Quelle: „The Founder's Messages to Soldiers During Years 1907-8 with Preface by the General“ (The Salvation Army Book Department; London, New York, etc. 1921), Seiten 41-46. Übersetzt von Dörte Hinrichs.

FRAGEN AN DIE KIRCHE DER REFORMATION

Was gilt in unserer Kirche und in unseren Gemeinden? Wofür stehen wir? Wie sehen wir den jetzigen Zustand und Kurs unserer Kirche? – Fragen für Konvente, Kirchenvorstände, Gemeinde- und Hauskreise zum Bedenken, Besprechen, Aufbrechen ...

Von Gundula Rudloff



Man muss die Arbeit unterbrechen, um das Eisen zu schärfen. Auch wir müssen uns unterbrechen, um geschärft zu werden. ... Wir sind verantwortlich dafür, uns ein fragendes Herz zu bewahren und uns zeigen zu lassen, wie wir geschärft werden können. Wer sich schärfen lässt, der begreift die Würde, die darin liegt, verantwortlich zu sein – verantwortlich für den eigenen Zustand.

Martin Schleske
(In: Herztöne. Lauschen auf den Klang des Lebens)

1. Ist das Zentrum unserer Verkündigung, dass Gott uns sündige Menschen allein aus Gnade annimmt, oder ist uns Gunst in der Öffentlichkeit wichtiger?
2. Wo ist unsere evangelische Theologie für Strömungen des Zeitgeistes anfällig, die dem Evangelium widersprechen?
3. An welchen Stellen sind wir dabei, die Autorität der Heiligen Schrift zu relativieren?
4. Sind wir offen für das Wirken des Heiligen Geistes oder leben wir in geistloser Betriebsamkeit?
5. Wie weit nehmen wir das „Priestertum aller Gläubigen“ ernst, oder halten wir weiterhin an pfarrerzentrierten Gemeindestrukturen fest?
6. Welche Priorität geben wir der Beschäftigung mit uns selbst, mit unseren kirchlichen Strukturen und Strukturereformen?
7. Sind wir gleichgültig im Blick auf die „Verlorenheit“ des Menschen ohne Gott? Ist der missionarische Auftrag unsere oberste Priorität, damit Menschen Erlösung in Zeit und Ewigkeit erfahren?
8. Wie verantwortlich gehen wir mit der (Säuglings-) Taufe um? Sorgen wir dafür, dass Getaufte zum mündigen Glauben kommen bzw. im Glauben wachsen können?
9. Schaffen wir genügend Raum, um Gemeinde als Ort heilsamer Gemeinschaft zu leben?
10. Wo sind wir zu Mithelfern einer „Kultur des Todes“ (Papst Johannes Paul II.) geworden, weil wir den Lebensschutz ungeborener Kinder ignorieren?
11. Wo befördern wir im Gefolge von Gender-Mainstreaming eine gesellschaftliche Destruktion, bei der die schöpfungsgemäße Polarität der Geschlechter abgeschafft wird?
12. Wie sehr haben wir uns in ethischen Fragen einem gesellschaftlichen „Mainstream“ angepasst, durch den wir als Kirche der Bedeutungslosigkeit verfallen und zugleich unsere Gemeinschaft in der weltweiten Ökumene aufs Spiel setzen?
13. Nutzen wir die Gelegenheiten des interreligiösen Dialoges dafür, ein klares Bekenntnis zu Jesus Christus als Erlöser abzulegen?
14. Wie klar beziehen wir Stellung gegen intolerante und gewalttätige Auswüchse des Islam?
15. Stehen wir den verfolgten Christen weltweit und diskriminierten Christen in unserem Land durch Gebet, Wort und Tat ausreichend zur Seite?
16. Wie gestalten wir unser Verhältnis zu Juden, die an Jesus als Messias glauben? Grenzen wir sie aus, weil sie unser herkömmliches Bild von Kirche stören?
17. Wie wichtig ist uns die von Jesus erbetene Einheit der Christen? Wie intensiv pflegen wir Begegnung und Austausch mit Glaubensgeschwistern anderer christlicher Traditionen und Konfessionen?

POST VON JESUS

Umkehr muss in der Gemeinde beginnen

Von Swen Schönheit

„DIE ZEIT IST ERFÜLLT, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ So beschreibt der Evangelist Markus den Kern der Botschaft Jesu (Mk 1,15). Eine Generation später scheiden sich in Athen die Geister der Gelehrten an den Worten des Paulus: „Gott, der über die Zeiten der Unwissenheit hinweggesehen hat, lässt jetzt den Menschen verkünden, dass überall alle umkehren sollen“ (Apg 17,30). Und im letzten Buch der Bibel bekommen die Gemeinden Post von Jesus: „An den Engel der Gemeinde in Ephesus schreibe ...“ (Offb 2,1). „Engels-Post“!

In seinen „Sendschreiben“ fordert der Auferstandene immerhin vier von sieben Gemeinden im damaligen Kleinasien auf, sie sollten „umkehren“ (Offb 2-3)! Durch Martin Luther und ältere Bibelübersetzungen sind wir mit dem Ruf „Tut Buße!“ vertraut. Heute klingt dies eher nach „Bußgeld“, „Strafzettel“, lässt an „abbüßen“ denken – also keine attraktive Aussicht! Im Neuen Testament meint das griechische Wort *metanoia* jedoch ein „Umdenken“, eine Neuausrichtung unserer Gesinnung, einen grundlegenden Kurswechsel – eigentlich eine tolle Chance! Und genau dies schreibt Jesus seiner Gemeinde ins Stammbuch, damals wie heute. Doch wie kann eine Gemeinde „umkehren“? Woraus ergibt sich die Notwendigkeit? Und ist es nicht viel eher die „Welt“, die sich bekehren müsste? Woher diese Botschaft beim Herrn seiner Gemeinde?

GEMEINDE ALS SYSTEM VERSTEHEN

Gemeinden sind komplexe Gebilde. In manchen Aspekten gleichen sie Organisationen, in anderer Hinsicht sind sie wie große Familien. „Mit dem Haupt im Himmel und beiden Beinen auf der Erde“ haben sie nicht nur spirituelle, sondern ebenso soziologische und psychologische Dimen-

sionen. Um Gemeinden besser erfassen zu können, kann uns systemisches Denken weiterhelfen.

Ein System ist mehr als die Summe seiner Bestandteile. Unser Gehirn ist mehr als die Summe seiner Zellen. Ein Wald umfasst mehr als seinen Boden, Bäume und Tiere. Eine Stadt ist größer als die Summe ihrer Gebäude, Einwohner usw. In einem System stehen alle Teile miteinander in einer Wechselwirkung und sind durch zahlreiche Muster ineinander verwoben. In jedem System laufen Prozesse ab, die man verstehen muss, um es beeinflussen zu können.

Gemeinden sind komplexe Gebilde. In manchen Aspekten gleichen sie Organisationen, in anderer Hinsicht sind sie wie große Familien.

Seit den 1940er Jahren findet systemisches Denken zunehmend Anerkennung als interdisziplinäre Wissenschaft. Vor allem in Bereichen wie Ökologie und Soziologie, Psychologie und Therapie haben sich dadurch neue Sichtweisen entwickelt. Der Blick ist ganzheitlicher geworden.

Zunächst müssen wir einfache Systeme – nach dem Prinzip von „Ursache und Wirkung“ – von komplexen Systemen unterscheiden. Ein einfaches, mechanisches System (z.B. eine Heizungsanlage) funktioniert berechenbar, lässt sich von außen steuern und gezielt reparieren. Anders ver-



hält es sich bei lebendigen, komplexen Systemen. Dazu zählen unser Nervensystem, Ökosysteme, die Entwicklung einer Stadt oder die Geschichte einer Familie. Jede Gruppe und somit auch jede Gemeinde hat ihre eigene, nicht vorhersagbare Dynamik, was oft zu großen Überraschungen

Jesus hat jede Menge Hoffnung – sonst würde er seine Gemeinden nicht direkt anschreiben! Doch der Weg zur Heilung liegt in einer ehrlichen Diagnose!

führt. Solche lebendigen, komplexen Systeme entwickeln sich organisch, weniger organisiert, und reproduzieren sich selbst. Sie steuern sich quasi aus sich selbst heraus und verfügen normalerweise über ein erstaunliches Potenzial an Selbstheilungskräften. Sie können aber auch „erkranken“, sich abkapseln und schadhaft werden.

Aus unserer deutschen Geschichte wissen wir, dass destruktive Systeme bis zu ihrem Untergang enorm viel Schaden anrichten können. Das „Tausendjährige Reich“ (1933-1945) riss in seinem Größenwahn Millionen Menschen mit in den Tod. Die DDR kollabierte kurz nach ihrem 40. Geburtstag (1949-1989). In beiden Fällen erwiesen sich politische Systeme als nicht mehr reformierbar und resistent

gegen jeden Versuch der Veränderung. Innerhalb dieser Art von politischem System gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder man passt sich an und stabilisiert das System, oder man bricht mit ihm und riskiert sein Leben. 500 Jahre nach dem Thesenanschlag von Wittenberg denken wir an den mutigen Mönch Martin Luther, der mit dem damaligen System der Papstkirche brach. Auf die Frage, wo sich Kirchen heute zum dysfunktionalen System entwickeln, wird in diesem Artikel nicht näher eingegangen. Wir wollen auf der Ebene der einzelnen Gemeinden vor Ort bleiben.

GEMEINDE VOR DEM ANGESICHT DES AUFERSTANDENEN

Gibt es auch im Neuen Testament so etwas wie einen systemischen Blick auf Gemeinden? Und wenn ja: Lässt sich eine „Gemeinde als System“ verändern? Über die sieben Sendschreiben in der Offenbarung des Johannes ist viel diskutiert und auch spekuliert worden. Wenn man sie rein historisch liest, haben sie uns heute nicht mehr viel zu sagen. Wenn sie jedoch prototypisch die damaligen Gemeinden ansprechen, werden bestimmte Muster sichtbar, die in verschiedenen Generationen und Konfessionen immer wieder anzutreffen sind. Auffallend an der Post von Jesus ist jedenfalls folgendes:

- Alle Gemeinden werden über ihren Wohnort definiert, nicht über Gründerpersönlichkeiten, den leitenden Hirten (Pfarrer, Pastor, Prediger) oder – wie in späteren Jahrhunderten – nach ihrer Konfession bezeichnet.
- Alle Gemeinden stehen in einem mehrfachen Konflikt: Manche sind unter Druck geraten durch Verfolgung und Feindseligkeit ihrer Umgebung, andere sind gefährdet durch falsche Lehre und Fehlentwicklungen im Innern der Gemeinde.

- Im Wesentlichen werden von Jesus folgende Problem-bereiche angesprochen: Verlust der ursprünglichen Liebe (Offb 2,4); Absterben des geistlichen Lebens (3,2); Festhalten an Irrlehren (2,14-15.24); Tolerierung von „Unzucht“ (2,20); Gleichgültigkeit, Beliebigkeit, Selbst-täuschung (3,15-18).
- „Ich weiß, wo du wohnst; es ist dort, wo der Thron des Satans steht“ (Offb 2,13). Wie gut, dass Jesus die Stadt genauso gut durchschaut wie die Kirche! Er kennt die Kräfte, die eine Gemeinde beeinflussen, bedrängen oder manipulieren möchten. Dennoch spricht er in seinen Briefen kein Bedauern aus, sondern einen Herzenswunsch: die Gemeinden sollen „überwinden“ (dies gilt allen)!
- Eigentümlich ist die Adresse der Sendschreiben: Sie alle richten sich „an den Engel der Gemeinde in ...“. Doch wer sind diese Engel (Boten)? Himmlische Wesen? Doch warum sollten diese zur Umkehr gerufen werden? Oder irdische Gemeindeleiter? Diese werden jedoch sonst nirgendwo im Neuen Testament als „Engel“ bezeichnet? Wer ist hier angesprochen bei diesem Kommunikations-geschehen zwischen Himmel und Erde?

UMKEHR BEIM EINZELNEN UND IM SYSTEM

Im Rahmen von systemischem Denken fällt es nicht schwer, mit korporativen Persönlichkeiten zu rechnen (Korporationen wie Zünfte oder Gilden sind die Vorläufer moderner Organisationen). Wir sprechen heute von „dem Land Brandenburg“, „der Deutschen Bahn“ oder „der National-Elf“. Von Nationen und Städten („Metropolen“, also Städte als Mütter) sagt man, dass sie einen bestimmten „Geist“ haben. In der Therapie beschäftigt man sich längst mit „Familien-Systemen“, nicht nur dem Verhalten des Einzelnen. Schließlich entwickeln manche Führungspersonlichkeiten um sich herum ein eigenes „System“ (von Macht und Einfluss). Korporatives Denken ist uns heutigen Individualisten abhandengekommen, doch für biblisches Denken ist es typisch! Kurz gesagt: Es scheint so etwas wie eine „Corporate Personality“ zu geben, die mehr ist als die Summe der Einzelnen und die auch Generationen überdauern kann.³ Und die scheint Jesus direkt anzusprechen. Damit ist der Einzelne durchaus nicht seiner Verantwortung enthoben! Doch die Umkehr muss weitergehen als der Sinneswandel einzelner Gemeindeglieder – das gesamte „Betriebssystem“ der Gemeinde braucht eine Erneuerung!

Mir scheint es eine typische „Gemeindekrankheit“ zu sein, dass man den Abstand zu sich selbst verliert. Gemeinde kann sich sehr leicht zu einer „geschlossenen Gesellschaft“ entwickeln. Man spricht dieselbe Sprache, kennt den internen Code, bestätigt einander ... und verliert das Gefühl für „Außenstehende“! Ein Stück weit ist solche Betriebsblindheit normal, doch gefährlich wird sie, wenn Selbstzufriedenheit um sich greift und der Wille zur Veränderung verloren geht. Analog zur Familie können sich auch

Gemeinden zu dysfunktionalen, destruktiven Systeme entwickeln. Sie sind dann nicht mehr – wie alle gesunden Systeme der Schöpfung – kreativ, lernfähig, fruchtbar, sondern genügen sich selbst und richten sich letztlich selbst zugrunde. Um nicht missverstanden zu werden: Systeme sind nie vom Himmel gefallen – sie konnten sich nur entwickeln durch den Einfluss von Schlüsselpersonen und Grundentscheidungen in der Vergangenheit.

DESTRUKTIVE GEMEINDE-SYSTEME

In manchen Gemeinden oder Werken kommen Machtmenschen empor, die alles im Griff haben wollen und versteckt oder direkt Kontrolle ausüben. Andere Gemeinden entwickeln ein elitäres Bewusstsein und fühlen sich aufgrund ihres Erfolgs, ihrer „Besonderheit“ und ihrer Anziehungskraft anderen überlegen. Dazu passt in manchen Gruppen ein überhöhtes Verständnis von „geistlicher Leiterschaft“, was meistens zu zentralistischen Leitungsstrukturen und ungesunden Abhängigkeiten führt. Regelrecht tragisch wird es, wenn Menschen entsprechend ihrer „Loyalität“ eingruppiert oder aussortiert werden – nach dem Motto „wer nicht für uns ist ...“ Wieder andere Gemeinden kranken an Parteibildung, Konflikten zwischen den Verantwortlichen, manchmal auch Zerwürfnissen sogar über Generationen hinweg. Hinlänglich bekannt ist die gesetzliche Haltung mancher Gemeinden, durch deren rigide Moralvorstellungen Menschen entmündigt oder ausgegrenzt wurden. Subtiler zu durchschauen ist die Leistungsorientierung, von der manche Gemeinde geprägt sind: Menschen werden daran gemessen, wie stark sie sich „in die Gemeinde einbringen“. Tun gilt hier mehr als Sein. Aktivismus steht höher im Kurs als Charakter.

Gemeindeentwicklung ist immer ein Zusammenspiel von Gott und Mensch: Gott vertraut uns – zugleich geht er durch diese Kooperation manches Risiko ein.

Gemeinden können sich ebenso ungesund entwickeln durch falsch verstandene Liberalität wie durch ungesunde Kontrolle. Es scheint mir jedoch ein typisch destruktives Muster zu geben, das der Teufel gerne in gut laufende und geistlich klar ausgerichtete Gemeinden einschleusen möchte: Manipulation und Dominanz. Diese sind gefährliche Kopien der Leitung durch den Heiligen Geist – und häufig erst spät zu durchschauen! Manipulative und dominante



Systeme sind Machtsysteme und werden – in Kirche und Gesellschaft – jedenfalls auf Dauer immer irritierte und missbrauchte Menschen zurückzulassen.

UMKEHR MUSS VOR ORT BEGINNEN

Es kann an dieser Stelle nicht darum gehen, ins große Seufzen über Gemeinde einzustimmen. Jesus hat jede Menge Hoffnung – sonst würde er seine Gemeinden nicht direkt anschreiben! Doch der Weg zur Heilung liegt in einer ehrlichen Diagnose! „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“, ruft der Herr seinen Gemeinden zu. Und zugleich warnt er eine von ihnen: „Wenn du nicht umkehrst, werde ich kommen und deine Leuchter von seiner Stelle wegrücken“ (Offb 2,5-7). Gemeinde Jesu kann durchaus ihre Hörfähigkeit verlieren, sich als beratungsresistent und nicht mehr reformierbar erweisen. Darum bedarf sie, darum bedürfen wir zuerst der Umkehr! „Denn jetzt ist die Zeit, in der das Gericht beim Haus Gottes beginnt“, mahnte Petrus schon im ersten Jahrhundert (1 Pt 4,17). Wenn diese Sicht der Dinge damals galt, wie steht es dann heute um unsere Gemeinden?

Gemeindeentwicklung ist immer ein Zusammenspiel von Gott und Mensch: begründet in den großen Möglichkeiten Gottes – begrenzt durch unsere Unzulänglichkeiten. Die Bibel zeigt uns durch das Lebensbild des Petrus in eindrücklicher Weise Gottes Entschlossenheit, mit uns und durch uns Gemeinde zu bauen (Mt 16,18). Gott vertraut uns – zugleich geht er durch diese Kooperation manches Risiko ein. Petrus musste „umkehren“, bevor Jesus ihn als verantwortlichen Leiter seiner Gemeinde einsetzen konnte (Lk 22,32). Sein „alter Mensch“ – geprägt von Ehrgeiz, Übereifer, Selbstüberschätzung – musste sterben, damit Gottes Geist durch ihn ungehindert wirken konnte.

Von welchen falschen Haltungen und Gewohnheiten müssen wir „umkehren“? Wo steht bei uns der alte Mensch dem Geist Gottes im Weg? Oder gibt es in unseren Gemeinden Altlasten der Vergangenheit, die einen Aufbruch nach vorne behindern? Wo muss „Boden bereinigt“ werden, damit Neues sich gesund entfalten kann (vgl. Hos 10,12)?

Was sollten wir – persönlich oder als Gemeindeleitung – bekennen und bewusst unters Kreuz bringen?

GEMEINDE MIT LEUCHTKRAFT WERDEN!

Der auferstandene Christus steht inmitten seiner Gemeinde, umgeben von „sieben goldenen Leuchtern“. In der Bildersprache der Offenbarung stehen „Sterne“ (Engel) und „Leuchter“ (Gemeinden) offenbar für die Leuchtkraft, die Ausstrahlung der Gemeinde Jesu an ihrem Ort (Offb 1,12-13.20). Vordergründig hat so manche Gemeinde Anziehungskraft – vielleicht aufgrund ihrer begabten Mitarbeiter, ihrer attraktiven Programme, ihrer „coolen Location“. Doch Jesus sieht tiefer: Er weiß, wo die Lichtquelle liegt. Er „das Licht der Welt“, will uns zum „Licht“ machen, das „in der Welt leuchtet“ (Joh 8,12; Mt 5,14-16; Phil 2,15). Umkehr einer Gemeinde kann deshalb nur bedeuten, dass wir zurückkehren zur eigentlichen Kraftquelle, dass wir neu Anschluss gewinnen an Ihn selbst, falsche Göttern entmachten und Jesus uneingeschränkt Herr sein lassen. Sein großer Herzenswunsch für Gemeinden damals wie heute heißt: Sie sollen „überwinden“. Das bedeutet: verkehrte Haltungen ablegen, Kompromisse durchschauen, saubermachen im eigenen Haus, eben Umkehr in den eigenen Reihen. Ein solcher Prozess lohnt sich, denn Gemeinde Jesu steht unter der großartigen Verheißung ihres Herrn: „... und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18). Es ist dieser Weg der Umkehr, durch den Gemeinde lebendig wird, durch den Kirche Zukunft gewinnt!

„Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. ... So soll euer Licht vor den Menschen leuchten ...“ (Mt 5,15).



Swen Schönheit ist Pfarrer an der Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin (Märkisches Viertel). Bei der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung Deutschland ist er als theologischer Referent tätig. Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

HEUTE SCHON GEKNIET?

Von der Wiederentdeckung einer – nicht nur – evangelischen Tugend

Von Henning Dobers

Sichtlich beeindruckt erzählte kürzlich ein Pfarrer von der Begegnung mit einem Paar, das sich nach 50 Jahren Ehe einen Dankgottesdienst zur goldenen Hochzeit gewünscht hat. Während des Traugesprächs hatte er sie gefragt, ob sie denn zum Segen auch knien würden? Sofort und ohne zu Zögern antwortete die Frau: „Natürlich, das ist ja wohl das Mindeste!“ – Eine Ausnahme?

Wenn man Zeitgenossen fragt, was denn ihrer Meinung nach der Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten sei, dann verweisen die meisten auf den Papst. Katholiken haben einen Papst, die Evangelischen nicht. Auf Nachfrage hin wird es dann konkreter: Bei den Katholiken gibt es Kniebänke, bei den Evangelischen nicht. Katholiken machen im Gottesdienst Gymnastik, Evangelische bleiben eher sitzen. Evangelische bewegen sich völlig unbekümmert in Kirche und Altarraum, Katholiken verneigen sich vor dem Altar, wenn sie an ihm vorbeigehen.

Der Apostel Paulus schreibt an die Epheser: „Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater ...“ (Eph 3,14-15). Ist das nur eine Redensart oder hat er das wirklich gemacht?

BEI WELCHEN GELEGENHEITEN WIRD HEUTE NOCH IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE GEKNIET?

Nach meiner Beobachtung selten und nur bei Segenshandlungen. Bei einer „normalen evangelischen Karriere“ geschieht das zwei Mal im Leben. Das erste Mal bei der Konfirmation (incl. meist lustiger Szenen beim Üben im Vorfeld). Jahre später dann die zweite Gelegenheit: Die kirchliche Trauung. Ausnahmen gibt es noch für die „spezielle evangelische Karriere“: Einführungs- und Verabschiedungssitu-

ationen von Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern. Und – ganz selten: Im Rahmen besonderer Gottesdienst kniet der Liturg am Altar.

Was in meiner Kindheit noch überall Standard war, das erlebe ich heute nur noch im ländlichen Bereich, und dort auch nur noch bei einigen wenigen Älteren: Nach dem Empfang des Abendmahls machen Frauen einen Knicks und Männer verbeugen sich. Erst danach geht jeder wieder an seinen Platz im Kirchenschiff, bleibt kurz stehen zu einem Gebet, um sich anschließend zu setzen. In beiden Bewegungen deutet sich an, dass wir Gott die Ehre geben. Gott ist Herr und König, wir sind es nicht. Wir bleiben nicht erhobenen Hauptes und unbeweglich vor dem König stehen.

Im Unterschied zur deutschen Tradition finden sich in evangelischen Kirchen im Baltikum oder in Skandinavien noch vielerorts Kniebänke rund um den Altar. Dort ist es völlig üblich, das Abendmahl auf Knien zu empfangen.

Im Knien beten: Mit seiner Körperhaltung Gott die Ehre geben. Wann haben Sie das letzte Mal beim Beten gekniet?

WAS WIR NICHT ÜBEN UND PFLEGEN, GEHT VERLOREN

Nun gibt es natürlich gerade bei Menschen in fortgeschrittenem Alter gesundheitliche Einschränkungen, die ein Knien schwer oder ganz unmöglich machen. Aber für die Mehrheit der Gläubigen ist es doch wohl eher dem Tatbestand geschuldet, dass wir es schlicht nicht oder nicht mehr gewohnt sind, zu knien. Zuerst sind wir aus der Übung gekommen, dann haben wir es verlernt, dann ist es in Vergessenheit geraten. Was wir im Leben nicht pflegen und üben, geht verloren. Das gilt in jeder Hinsicht.



Knien: Also doch mehr als kirchliche Folklore oder eine Art „add on“ für Katholiken? Knien: Ein Schatz, den wir Evangelischen im Rahmen unserer theologischen Evolution im Lauf der Jahrhunderte schlicht verloren haben und den es wieder zu entdecken und zu heben gilt? – Knien – das wäre doch mal ein ganz anderer, ziemlich ungewohnter Beitrag zum Reformationsjubiläum!

Immerhin, für Martin Luther war das Knien noch gewohnter Standard. „Des Abends, wenn du zu Bett gehst, kannst du dich segnen mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und sagen: Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen. Darauf *knien*d oder stehend das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser. Willst du, so kannst du dies Gebet dazu sprechen: Ich danke dir ...“ Und morgens das gleiche.

Mit seiner Körperhaltung Gott die Ehre geben – wann haben Sie das letzte Mal beim Beten gekniet?

Von dem großen Missionar und Erweckungsprediger der Lüneburger Heide, Louis Harms (gebürtig Georg Ludwig Detlef Theodor, 1808-1865), wird berichtet, dass man nach seinem Tod dicke Schwielen an seinen Knien fand. Das lag weder an Rheuma noch an Gicht, sondern hatte mit seiner üblichen Gebetshaltung zu tun.

KNIEN IST GUT BIBLISCH

Nicht nur von Elija, Salomo, Hiskia, Esra, Daniel (letzterer lässt sich trotz drohender Todesstrafe nicht davon abhalten, vgl. Dan 6,11) und vielen anderen wird berichtet, dass sie im Knien beteten. Im Neuen Testament beten ein Aussätziger (Mk 1,40), der „reiche Jüngling“ (Mk 10,17) oder Petrus (Apg 9,40) auf Knien. Jesus selbst kniet im Garten von Gethsemane, während er mit seinem Vater das wohl schwierigste Gespräch seines Lebens führt: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ (Lk 22,41f).

Und am Ende der Zeit wird jener Moment kommen, „... dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil 2,10, vgl. 1. Kön 19,18; Jes 45,23).

Natürlich ist Knien nicht dazu da, Gott oder andere mit meiner Frömmigkeit zu beeindrucken. Gott durchschaut sowieso jede Form von geistlichem Theater oder religiösem Zirkus. Gott braucht mein Knien nicht. Aber ich brauche es. Und die evangelische Kirche vielleicht auch. Zumindest würde ihr die Wiederentdeckung dieser Praxis nicht schaden.

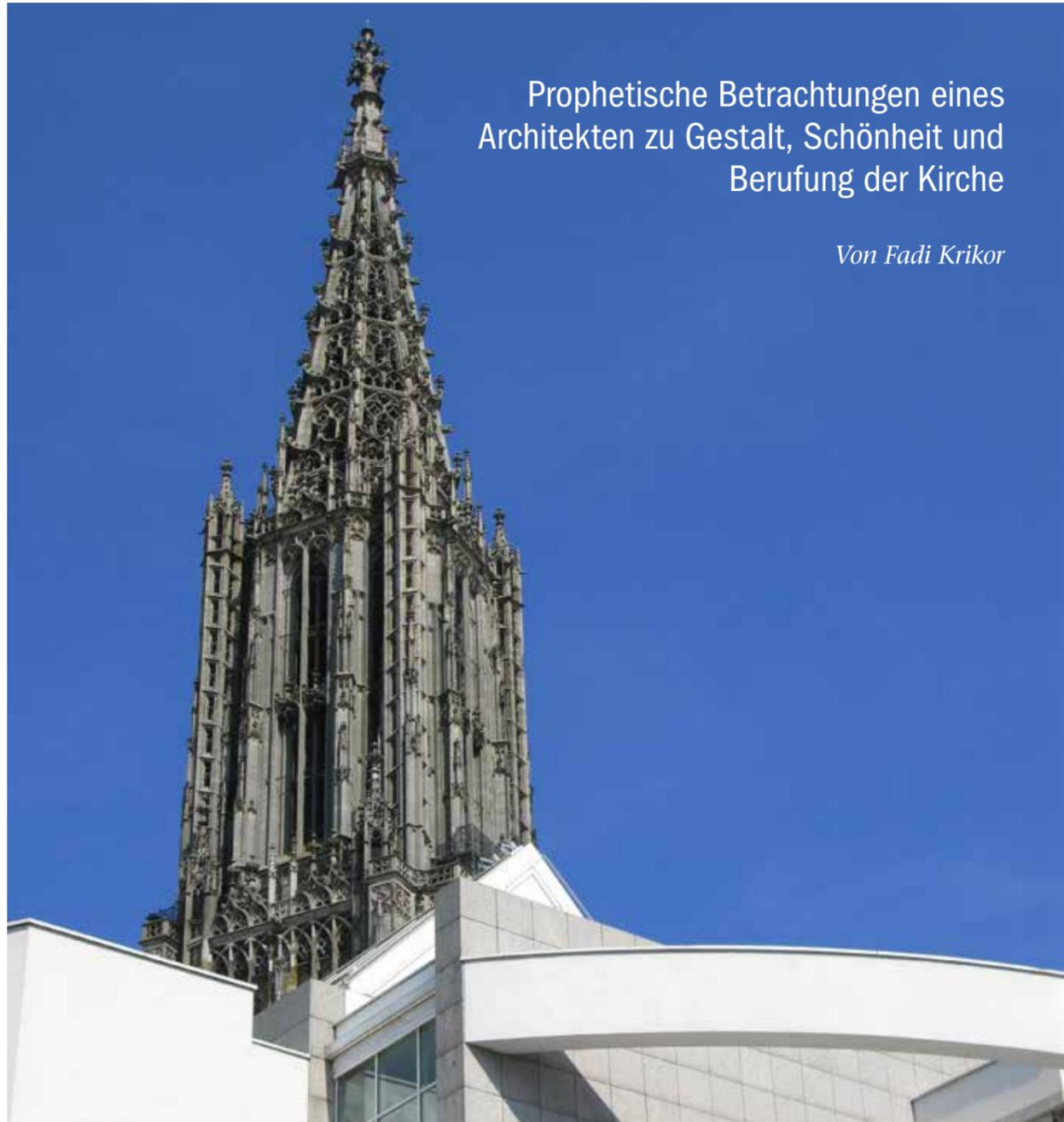
Nach meiner Erfahrung ist Psychosomatik eine Wechselwirkung von Körper, Geist und Seele. Die Seele verleiht sich im Körperausdruck. Eine bewusste, gesteuerte Körperhaltung wiederum hat Auswirkungen auf die Seele. Vielleicht ist es Zeit, ein kleines geistliches Experiment zu wagen?

Auf die Knie, fertig, los!

IN EINHEIT MIT DEM BAUMEISTER

Prophetische Betrachtungen eines
Architekten zu Gestalt, Schönheit und
Berufung der Kirche

Von Fadi Krikor



Wenn ich ein Gebäude betrachte, entstehen in mir verschiedene Bilder und Gedanken. Sie sind einerseits objektiver Art wie zum Beispiel Erscheinungsbild, Funktion, Beschaffenheit, Zustand, Lage, die Handschrift des Baumeisters. Andererseits sind sie subjektiv: Ich bringe meine Erfahrungen, Prägungen, Assoziationen, Neigungen, meine Sicht der Dinge, meine Persönlichkeit mit. Das beeinflusst maßgeblich die Bilder und Gedanken.

DAS HISTORISCHE GEBÄUDE

Das Herz schlägt mir höher, wenn ich ein historisches Gebäude betrachte oder betrete. Ich spüre die Würde und Kraft, die ein solches Gebäude ausstrahlt. Ich ahne, welche Schönheit und Majestät das Gebäude einst entfaltet hat. Besonders als Architekt versuche ich, die Handschrift des damaligen Baumeisters zu erschließen: Welche Ideen und Gedanken hatte er beim Entwerfen des Gebäudes? Welches Bild hatte er vor Augen? Wie hat er die Funktion in das Materielle umgesetzt? Wie sehen die Details und Lösungen aus? Mit diesen Fragen stehe ich auch vor dem göttlichen Gebäude, das Gott sich als Tempel und Braut Christi erwählt hat, und darf Seine Schönheit und Weisheit in den verschiedensten Facetten Stück für Stück begreifen.

DIE VISION VOM HAUS GOTTES

Eine Besonderheit gegenüber anderen historischen Gebäuden ist die Tatsache, dass das Haus Gottes immer weiter gebaut wird! Das Wunderbare ist, dass wir mitbauen und mitgestalten dürfen. Das können wir allerdings nur in dem Maße, wie wir Antworten auf die obigen Fragen gefunden haben. Denn ohne die Einheit mit dem Baumeister und dem Verinnerlichen seiner Vision wird er uns wohl kaum Vollmacht zur Mitgestaltung geben wollen. Das Fundament hat Gott gelegt: Jesus Christus. Auf diesem Fundament sollte die Kirche, die Braut Christi entstehen, Tempel des Heiligen Geistes, Gemeinde „ohne Flecken und Runzel“.

Gottes Berufung für Deutschland ist seit der Reformationszeit eine geistliche Vaterschaftsberufung.

Wenn wir die Kirche heute betrachten, dann sehen wir auf der einen Seite die Last der letzten zweitausend Jahre und die damit zusammenhängenden Deformationen, die Wunden der Vergangenheit, die Risse im Gebäude und die Spaltungen. Manchmal macht sich Resignation breit, man flüchtet in Kapitulation vor dem Zustand, der manchmal irreversibel erscheint. Wenn wir aber genauer hinschauen, – und das gelingt nur, wenn uns der Baumeister, der Heilige Geist, die Augen öffnet und uns in seine wunderbaren ewigen Pläne einweicht – dann erkennen wir die Realität: Unser Herr wird siegreich sein; ihm entgleitet nichts. Auch wenn wir in unserer Schwachheit durch Stolz und Rechthaberei zu Trennung und Spaltung beitragen, wirkt er durch Liebe

und Vergebung und führt uns als Gemeinden, Denominationen, Nationen zusammen zu dem einen Leib Christi.

DIE SCHÖNHEIT NIMMT FORMEN AN

Gott ist dabei, Seine „Braut“ in Deutschland und den Nationen vorzubereiten. Er beruft Nationen und spricht Berufungen aus. Ich empfinde: Für unser Land ist die Zeit gekommen, nochmals als Vaterland für Nationen aufzustehen. Gottes Berufung für Deutschland ist seit der Reformationszeit eine geistliche Vaterschaftsberufung, nämlich den Nationen das Verständnis für das Wort und die Gnade Gottes zugänglich zu machen. Die Herrnhuter Bewegung war auch ein Ausdruck davon und inspiriert Nationen bis heute. Trotz des Missbrauchs der Vaterschaft Deutschlands in den Weltkriegen gereuen Gott Seine Berufungen nicht! Nach siebenzig Jahren der Buße, nach Wiederherstellung und nach Versöhnung mit dem Volk Israel (den „Kindern Isaaks“) darf Deutschland wieder als ein Vater für Nationen seinen Platz einnehmen, um sie zu unterstützen und zu fördern. In diesem Kontext führt der Herr auch Menschen aus dem islamischen Raum als Flüchtlinge nach Deutschland. So darf die Kirche lernen, auch die Moslems („Kinder Ismaels“) zu lieben. Denn ein wahrer Vater kann nicht ein Kind dem anderen vorziehen. Wir sind gerufen, die „Kinder Isaaks“ und die „Kinder Ismaels“ (vgl. 1 Mose 16) zu lieben.

ERWECKUNG ALS VORBEREITUNG

Das Verständnis für die Berufung Deutschlands ist ein Schlüssel für die Erweckung in unserem Land. Aber Erweckung ist kein Selbstzweck! Als der Herr mich eines Tages fragte: „Wie hört es sich an, wenn ein Mensch betet: Herr segne mich und meine Familie?“ Der erste Gedanke, der mir kam, war: „Es hört sich selbstsüchtig an“. Dann sagte der Herr: „Das gleiche betest Du, wenn Du um Erweckung für Deutschland bittest“.

Der Herr wird die Erweckung senden, wenn wir zu seinen ewigen Plänen mit den Nationen „Ja“ sagen und unseren Platz darin einnehmen. Durch Erweckung wird der Herr uns vorbereiten und ausrüsten. Denn wir brauchen das rechte Verständnis von der Einheit des Leibes Christi, vom einen Haus Gottes, von der einen Braut Christi.

Ein starkes Zeichen und Signal der Versöhnung nach einer 500-jährigen Trennung der Kirche war in diesem Frühjahr der Kongress „Miteinander für Europa“ in München. Aber auch in Lateinamerika und Asien und insbesondere im arabischen Raum entsteht eine neue Einheit des Leibes Christi. Gott hat die Antworten auf die Herausforderungen, die der Menschheit begegnen. Die Gemeinde Jesu ist berufen, Gottes Visionen zu erkennen und mit ihm zu teilen. Dazu müssen wir Gottes Angesicht suchen und eigene Vorstellungen loslassen. So werden wir zu lebendigen Bausteinen des Hauses Gottes.



Fadi Krikor wurde 1970 in Aleppo in Syrien geboren, ist Architekt und Unternehmer in München und außerdem aktiv in verschiedenen Netzwerken zur Berufungsfindung und Vernetzung von Nationen Gründer des „Father's House for all Nations e.V.“ www.fhn.life

DIE EINE WAHRE KIRCHE

Wie sieht sie aus? Welche Gestalt hat sie? Bruder Franziskus Joest hat über dieses Thema auf dem Kongress „Miteinander für Europa“, der vom 29. Juni bis 2. Juli 2016 in München stattfand, gesprochen und uns seine Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt – eine prophetische Sicht von Kirche, die bereits existiert, die es aber immer neu zu entdecken und zu leben gilt.

„DIE LIEBE GOTTES ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“, schreibt der Apostel Paulus an die Römer (Röm 5,5). Der Heilige Geist ist entweder ganz gegeben oder gar nicht. Er wird nicht in Teilen ausgegossen. Die Liebe ist ganz da oder gar nicht. Sie wird nicht stückweise gegeben. Wir trauen einer dem anderen zu, dass er, dass sie den Heiligen Geist hat genau wie wir, und wir glauben einander die Liebe. Und: „In der Liebe diene einer dem anderen“, wie Paulus sagt (Gal 5,13).

Damit ist ein Machtverzicht ausgesprochen, eine Zurücknahme der Herrschaft des einen über den anderen, auch eines Teiles des Volkes Gottes über einen anderen. Und es ist der Verzicht auf jegliche Rechtsansprüche. Es geht dabei aber *nicht* um den kleinsten gemeinsamen Nenner. Es geht um Jesus Christus, um seine Gabe und um seinen Anspruch an uns.

Die eine wahre Kirche ist in, mit und unter *allen* Gestalten real existierender Kirchen da. Es ist das *eine* Volk Gottes in allen Denominationen. Die wahre Kirche ist nicht unsichtbar. Sie ist verborgen. Aber sie tritt da hervor, wo man Gott liebt aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit aller Kraft. Gemeinsam sind wir Volk Gottes. Ein solches Volk hat den Auftrag zu dienen. Anders kann es nicht sein, weil Jesus Christus, der Herr der Kirche, nach seinen eigenen Worten zum Diener geworden ist (Lk 22,27), der seinen Jüngern die Füße gewaschen hat (Joh 13,1–17).

Es wird ein apostolisch dienendes Volk sein, denn es ist gesandt in alle Welt, besonders zu den Armen. Es wird ein prophetisches Volk sein, denn es hört auf das Wort Gottes und auf das Wort der Glaubensgeschwister, und es spricht das Wort in die Zeit hinein. Es wird ein kreuztragendes Volk sein, das „Ja“ sagt zum Leiden, weil sein Wort auf Widerspruch stoßen wird. Darin steht es zu dem verlassenem Jesus



Titel: „Christus“, „Messias“, „der Gesalbte“.

Ein Volk, das sich selbst durch die Liebe aufbaut (Eph 4), ist ein Volk, in dem Gläubige aus den Juden und Gläubige aus den Völkern zu einem neuen Menschen geworden sind durch Christus (Eph 2,15). Dabei leugnen wir nicht die Geschichte mit ihren Brüchen und mit all ihrer Schuld. Aber wir sehen sie in einem neuen Licht. Was Menschen durch Sünde und Versagen zerrissen und getrennt haben, das hat Gott durch Gnade und Erbarmen zu einer großen Fülle, zu Vielfalt und gegenseitiger Bereicherung werden lassen. Im Geist des gegenseitigen Dienens kann sich diese Fülle entfalten zum Gewinn aller Glieder. Das ist dort möglich, wo Jesus Christus die einzige Mitte ist, um die sich alles dreht.



Bruder Franziskus Joest, Dr. theol., geb. 1949, ist evangelischer Pfarrer i. R., Exerzitienbegleiter und lebt seit 1973 als zölibatärer Bruder in der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal.

am Kreuz, aber es lebt aus der Kraft seiner Auferstehung allem Widerspruch zum Trotz.

Es wird ein Volk sein, in dem alle Gaben zum Tragen kommen, weil die Gemeinde durch sie aufgebaut wird und sie braucht (Eph 4): Das Amt und die mündigen Laien als das eine, geeinte Volk Gottes, Junge und Alte, Frauen und Männer, im Miteinander wechselseitiger Wertschätzung und Anerkennung und des gegenseitigen Dienstes. Es ist eine *communio* im Miteinander der Gaben und Charismen, auch der Gaben und Charismen der verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften. Es wird ein Volk sein, das sich zu seiner Wurzel bekennt: zu Israel, aus der es hervorgegangen ist. Denn Christus ist der König der Juden, das sagt sein

„ENTSCHULDIGEN, GUTES REDEN UND ALLES ZUM BESTEN KEHREN“

Holger Bartsch erzählt, was seine geistliche Biografie damit zu tun hat, dass er im Vorfeld des Reformationsgedenkjahres einen überregionalen Bußgottesdienst plant. In der Hoffnung auf vielfältigen Einsatz schlägt er liturgische Bausteine vor.

Ich bin in einer einfachen und volkscirchlich geprägten Familie im Erzgebirge aufgewachsen. Im Konfirmandenunterricht interessierten mich die Gedanken und Erklärungen meines damaligen Pfarrers. Bei der Behandlung des Kleinen Katechismus war ich tief beeindruckt von den Erklärungen Martin Luthers zu den Zehn Geboten. Vor allem die Erklärung zum 8. Gebot fand ich faszinierend. „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unsern Nächsten nicht belügen, verraten, verleumden oder seinen Ruf verderben, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren.“ Dafür wollte ich mich einsetzen. Ich nahm mir vor, es gleich auf dem Schulhof zu testen, wenn über einen Schüler hergezogen wird.

Bald stieß ich im Evangelischen Gesangbuch auf das Augsburger Bekenntnis (CA). Darin las ich mehrfach „Es werden alle verdammt, die anders lehren.“ Oder „Es werden die verdammt, die lehren, dass ...“. Ich spürte in diesen Worten einen Geist, der dem 8. Gebot und seiner Erklärung widersprach. Zwei Jahre später erlebte ich in unserem Dorf eine lebendige Jugendarbeit, für die die lebensverändernde Kraft von Jesus Christus prägend war. Ich fühlte mich von den jungen Erwachsenen dort angenommen und aufgenommen. Ich begann, Gottes Liebe in meinem Herzen zu spüren und ließ mir von Jesus vergeben und den Heiligen Geist schenken. Wenig später fand ich mich in einem Konflikt wieder, der in unserer kleinen Dorfgemeinde schwelte und den ich nicht verstand. Ich fühlte mich Menschen zugehörig, die als „Schwärmer“ betitelt wurden. Ihre Aktivitäten wurden beargwöhnt und der Pfarrer versuchte, Kontrolle auszuüben. Das stimmte für mich weder mit der Lehre im Konfirmandenunterricht noch mit der Erfahrung der Liebe Gottes überein. Ich erinnerte mich an die Verwerfungen in der CA und dachte: Das ähnelt sich.

In den folgenden Jahren entwickelte ich eine extrem kritische Haltung gegenüber meiner Kirche. Trotzdem führte mich mein theologisches Interesse ins Theologiestudium und ich wurde Pfarrer der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens. Aber meine innere Distanz blieb. Durch verschiedene Konflikte im Gemeindeleben und durch Menschen, die mir zur Klärung halfen, lernte ich etwas über den biblischen Umgang mit Schuldgeschichte. Dass er nämlich

ganz anders ist als ihn viele von uns praktizieren: Auf kritische Distanz gehen oder sich anpassen. Vielmehr geht es darum, sich mit Schuldgeschichte zu identifizieren (vgl. Nehemia und Daniel), um Vergebung für Schuld der Vätergenerationen zu bitten und dann auf Gottes gnädige Antwort zu hoffen. Ich verstand: Diese Identifizierung mit Schuld der anderen erfährt im Leiden Jesu ihren Höhepunkt, wo er für die Schuld der Menschheit und jedes Einzelnen starb – und dann auferstand. Ich möchte einen neuen Weg gehen und die biblische Identifizierung lernen und den Schmerz und die Trauer über Trennungen innerhalb der Kirchen und ihre Folgen vor Gott aushalten. Ich hoffe auf Gottes Barmherzigkeit, dass er unseren Kirchen eine versöhnte und geistesmächtige Zukunft schenken möge.

Mit dieser Haltung will ich als evangelisch-lutherischer Pfarrer im Gedenkjahr 2017 mit freikirchlichen und katholischen Glaubensgeschwistern einen gemeinsamen Bußgottesdienst feiern und dazu einladen. Ich hoffe, dafür viele Unterstützer in meiner Kirche zu finden, die diesen Weg mitgehen können – und viele aus anderen Kirchen und Gemeinden, die sich zur Nachahmung motivieren lassen. Dabei sind mir folgende Fragen und Gottesdienstelemente für die Durchführung einer ökumenischen Gedenkfeier besonders wichtig:

- Wie hat die Reformationszeit unsere Region geprägt? Welche Persönlichkeiten haben im Guten wie im Schlechten Einfluss ausgeübt?
- Wie gehen wir heute als Christen verschiedener christlicher Traditionen miteinander um?
- Der Beichte Raum zu geben, wo auf das stellvertretende Schuldbekenntnis ein Zuspruch der Vergebung folgt.
- In die Fürbitten alle christlichen Gemeinden vor Ort (aus der Region) einzubeziehen und für verfolgte Christen heute zu beten.



Holger Bartsch, (47) ist evangelisch-lutherischer Jugendpfarrer im Kirchenbezirk Chemnitz. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

UMKEHR UND FASTEN

Petra Lang über einen eher selten beachteten Aspekt christlicher Glaubenspraxis



Angesichts der vielen Katastrophen, die die Medien zurzeit prägen, empfinde ich sehr stark, dass wir uns in einer Zeit des Umbruchs befinden, in der die Weichen für die Zukunft gestellt werden. Die Bibel zeigt, dass es den Raum des Heils nur gibt, wo Schuld benannt und zu Gott zurückgekehrt wird. Interessant finde ich, dass bei einigen Aufrufen zur Umkehr das Fasten eine besondere Rolle spielt, zum Beispiel im Buch des Propheten Joel: „Doch auch jetzt, spricht der Herr, kehrt um zu mir mit eurem ganzen Herzen und mit Fasten und mit Weinen und mit Klagen! Und zerreißt euer Herz und nicht eure Kleider und kehrt um zum Herrn, eurem Gott! Denn er ist gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Gnade, und lässt sich das Unheil gereuen.“ (Joel 2,12f.)

FALSCHES UND RICHTIGES FASTEN

Für mich persönlich galt bis vor kurzen Fasten aus religiösen Gründen als überholt. Denn was bringt es, wenn mein Magen knurrt und ich daher besonders viel über Essen nachdenke, wo doch stattdessen meine Gedanken frei sein könnten für Gott? Was bringt es, wenn ich Fernsehen faste und meine Zeit stattdessen mit Gartenarbeit oder anderem fülle? Und was bringt es, wenn ich Schokolade faste und stattdessen auf Honig ausweiche? Sagte Luther nicht, dass das Fasten nur eine „äußere Zucht“ sei und nicht zum Heil diene? Und doch findet sich in der Bibel wiederholt die Aufforderung zum Fasten, allerdings auch die Warnung, dass Gott nicht jedes Fasten mit Freude sieht: Wenn es zur sinnentleerten Äußerlichkeit verkommen ist (vgl. Jes 58,3) oder wenn jemand dadurch vor Gott und Menschen glänzen möchte (vgl. Lk 18,9-14).

Wie sieht Fasten aus, das Gott gefällt? Es hat weniger damit zu tun, wie viel oder wenig wir essen als vielmehr mit der inneren Einstellung der Demut, die Gott und seine Gesetze als heilig erachtet. Und es hat mit der Fähigkeit zu tun, von mir weg zu sehen und mich anderen zuzuwenden (vgl. Jes 58,13f.).

Beim religiösen Fasten steht nicht – wie z.B. beim Heilfasten – die Gesundheit des Menschen im Vordergrund, sondern es geht darum, mich auf die Begegnung mit dem Höchsten vorzubereiten und in seine Gegenwart bewusst einzutreten. Daher gibt es in der Bibel auch keine Vorschriften, was genau zu fasten ist (welche Nahrung oder Gewohnheiten) und auch nicht, ob es ein vollständiger oder teilweiser Verzicht dessen sein sollte. Auch die Dauer und Häufigkeit des Fastens steht nicht fest. Wichtig ist offensichtlich Folgendes: Andere sollen einem nicht ansehen, dass man fastet, damit man nicht bewundert wird (Mt 6,16-18).

PERSÖNLICHE ENTDECKUNGEN

Beim Bibellesen bin ich auf den Aufruf zum Fasten gestoßen. Da das aber bisher keine große Rolle in meinem Leben gespielt hat, habe ich mich aufgemacht, die Bibel genauer zu diesem Thema zu durchforsten. Ich habe mir die lange Tradition des Fastens vom Judentum bis heute angesehen und dabei viel Spannendes entdeckt. Da ich mich innerlich immer wieder zum Thema des Fastens hingezogen gefühlt habe, habe ich schließlich gebetet, dass der Herr mir doch zeigen möge, wo er möchte, dass ich faste und auf welche Art.

Je mehr Zeit ich mir bewusst in meinen Tagesablauf für Gottes Wort und das Gebet einplane, desto mehr spüre ich, wie der Heilige Geist mich hinsichtlich bestimmter Themen aufmerksam und sensibel macht. Beim Fasten für unsere Glaubensgeschwister, die weltweit in Not sind und verfolgt werden, habe ich das starke Gefühl gehabt, dass ich ganz auf Nahrung verzichten soll. Ich staunte, dass meine Gedanken nicht ständig um das Essen kreisten. Stattdessen nahm ich mir bewusst Zeit, mich mit einer Freundin zum Gebet für unsere Geschwister zu treffen.

Fasten hat mit der Fähigkeit zu tun, von mir weg zu sehen und mich anderen zuzuwenden.

In letzter Zeit habe ich ganz stark den Eindruck, dass jetzt eine Zeit der Umkehr für unser Land und unsere Welt ist. Diese Zeit sollten wir auf keinen Fall verstreichen lassen! Daher steht mein Fasten jetzt in Verbindung mit dem Bußgebet. Hierbei hatte ich neulich die starke Empfindung, dass ich für drei Tage Fernsehen fasten soll. Mein Herz war schwer vor Trauer über unsere Schuld, und ich habe viel geweint. Es war unglaublich, aber in jenen Tagen erlebte ich eine viel intensivere Intimität mit meinem himmlischen Vater und ich erkannte ein Bruchstückchen mehr von seiner Heiligkeit. Dieses Mal war ich beim Fasten alleine und genoss die Zweisamkeit mit meinem Herrn.

Manche Katastrophen empfinde ich als Vorbote für das Gericht Gottes. Nach meiner Einschätzung liegt im Fasten ein sehr wichtiger Schlüssel. Gott sucht Beter. Jetzt ist die Zeit zur Umkehr, die nicht verschlafen werden darf. Umkehr und Fasten – vielleicht auch ein Thema für dich?



Petra Lang studiert evangelische Theologie in Tübingen und bereitet sich auf ihr kirchliches Examen vor. Sie gehört zum Redaktionsteam von „Geistesgegenwärtig“. Inspirierendes zum Thema Fasten gibt es auch auf der Homepage des Gebetshauses Augsburg: www.gebetshaus.org

DIE KRAFT EINES BEICHTSPIEGELS

UND WIE SIE KONFIS UND PFARRER VERÄNDERT. VON HOLGER BARTSCH



Für die Konfirmanden des Kirchenbezirkes Glauchau gibt es seit 2005 jährlich ein fünftägiges Camp. Dort treffen sich ca. 120 Konfirmanden und 80 Mitarbeiter aus den „Jungen Gemeinden“. Wichtige Bausteine im Programm sind evangelistische Verkündigung durch Jugendliche unter Begleitung eines Mentors, Kleingruppen, Musik, Kreativität, Sport und Spaß. Hinzu kommt ein spezieller Abschlussabend mit verschiedenen Gebetsstationen und Segnungsangeboten, die ganz selbständig und freiwillig von den Jugendlichen wahrgenommen werden können.

Eine wichtige Station ist die Beschäftigung mit einem Beichtspiegel, den wir aus der erwecklichen Arbeit des „Volksmissionskreises Sachsen“ übernommen haben. Einer der Pfarrer, die unser Konzept sehr kritisch hinterfragten, war mit diesem Beichtspiegel nicht einverstanden. Nun war die Herausforderung, dennoch die Einheit zu wahren, ohne uns zu verbiegen oder geistliche Tiefe zu verlieren. Hier war ich als Jugendpfarrer gefragt: Mit welcher Haltung will ich in das Gespräch gehen? Bleibe ich hart bei der bewährten Form oder gelingt es mir, einen Schritt auf den Kollegen zuzugehen? Wird er von der kompletten Ablehnung abrücken? Ich fühlte mich überhaupt nicht frei für das Gespräch, sondern war voll Ärger und Stolz. Es brauchte einige Tage des Ringens mit Gott im Gebet, um davon frei zu werden. Nachdem der Stolz besiegt war, wurde ich ruhiger und vereinbarte ein Gespräch. Mein Kollege schlug darin völlig unerwartet vor, eine Überarbeitung mit mir abzustimmen. Das Ergebnis ist nun seit über zehn Jahren in Gebrauch und verleiht den Segnungen und Gebetsstationen Tiefgang und viel Offenheit für Gottes Gegenwart. Als Leiter dieses Abendgottesdienstes habe ich immer wahrgenommen, dass Gottes Gegenwart umso spürbarer war, je mehr Jugendliche „ihren“ Beichtspiegel bearbeiteten und damit zur Segnung oder ins stille Gebet gingen.

„500 JAHRE TRENNUNG SIND GENUG“

Ein Bericht vom Kongress „Miteinander für Europa“

Unter dem Motto „Begegnung, Versöhnung, Zukunft“ fand vom 29.6. bis 2.7.2016 in München ein Kongress mit ca. 1700 Personen aus mehr als 200 verschiedenen christlichen Gemeinschaften, Bewegungen und Kirchen statt, von ununterbrochenem Gebet an einem anderen Ort der Stadt begleitet. Gundula Rudloff war in München dabei.

Worum ging es in München? Was sollte die Botschaft sein? Sr. Anna-Maria aus der Wiesche (Christusbruderschaft Selbitz) sagte es bei der Eröffnung so: „Jesus selbst ist die Botschaft und seine versöhnende, heilende Kraft“. Thomas Römer (CVJM München) ergänzte: „Der Kongress ist eine Gebetserhörung Jesu. Wir wollen mitten in Europa Botschafter der Versöhnung sein, denn die Zukunft ist nicht unsicher, sondern sicher: Sie trägt das Gesicht von Jesus.“ Programmatisch brachte es Kardinal Walter Kasper (Rom) auf den Punkt: „500 Jahre Trennung sind genug. Trennung ist Verrat am Evangelium. Einheit in versöhnter Verschiedenheit ist möglich! Aber nur mit Umkehr, mit Bekehrung. Die Einheit der Kirchen ist wichtiger denn je, wo politische Einheit in Europa bröckelt.“ Das war 1999, im Gründungsjahr der Bewegung „Miteinander für Europa“, so nicht absehbar. Damals markierte die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre zwischen der Katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund einen wichtigen Schritt hin zu versöhntem Miteinander unserer Kirchen.

DAS HIMMELREICH GLEICHT EINEM NETZ...

Immer wieder wurde klar: Einheit ist kein Ziel um ihrer selbst willen, sondern um des Evangeliums willen, damit es glaubwürdig in Wort und Tat bezeugt werden kann. Eindringlich mahnte Sr. Anna-Maria: „Wer in Europa von der Angst um das Eigene bestimmt ist, ist verführbar.“ Und sie drückte die Hoffnung und Erwartung aus: „Gottes Geist wird uns in eine neue Haltung führen, die ihre Kraft aus der Anbetung schöpft.“

Gerhard Proß (CVJM Esslingen) griff ein wenig beachtetes Gleichnis Jesu auf: „Das Himmelreich gleicht einem Netz“ (Mt 13,47) und leitete daraus die Aufforderung ab,

sich in unserer vernetzten Welt nicht in der falschen Alternative von Abhängigkeit oder Unabhängigkeit zu verlieren. „Interdependenz“ war sein Stichwort, denn „reifes Leben kennzeichnet nicht die Unabhängigkeit (Independenz), sondern die freiwillige Abhängigkeit“.

Wir sollten die Eucharistie folglich bereits auf dem Weg gemeinsam feiern, nicht erst warten, bis wir alles verstanden hätten.

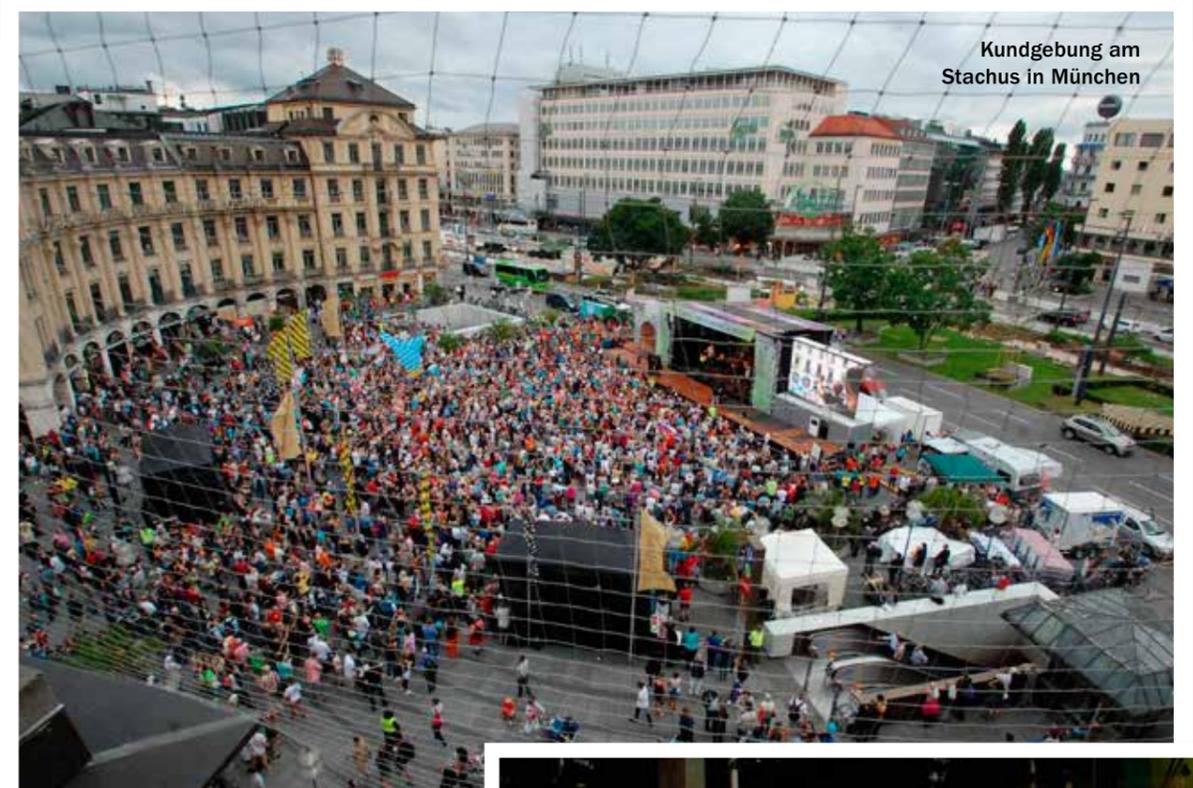
Der Bischof und EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm und Erzbischof Kardinal Reinhard Marx (beide München) gaben ein eindrückliches Zeugnis ihrer Freundschaft und kündigten ihren gemeinsamen Pilgerweg nach Israel an, um „zu den Ursprüngen zu gehen, wo Christus gewirkt hat und daraus Kraft zu schöpfen für unseren gemeinsamen Weg“. Außerdem werde es im März 2017 einen gemeinsamen Bußgottesdienst („Healing of Memories“) geben.

GEMEINSCHAFT AM TISCH DES HERRN?

Mit dem Hinweis auf den sogenannten Drittext zur Losung am 1. Juli „Der Geschmack des geteilten Brotes hat nicht seinesgleichen“ (Antoine de Saint-Exupéry) rückte Sr. Nicole Grochowina (Christusbruderschaft Selbitz) eine immer wieder drängende Frage in den Fokus, nämlich die



Der EKD-Ratsvorsitzende Bedford-Strohm mit Erzbischof Kardinal Marx.



Kundgebung am Stachus in München



der Tischgemeinschaft unter den Konfessionen. Hoffnungsvoll in dieser Hinsicht brachte Kardinal Kurt Koch (Rom) die Geschichte der „Emmaus-Jünger“ (Lk 24) bei einem der Podien ins Gespräch: „Lasst uns das Bild des Weges ernst nehmen; Einheit wächst im Gehen; der Heilige Geist bewirkt sie im Unterwegssein“. Die Christenverfolgung sei zurzeit vielleicht das stärkste ökumenische Zeichen, weil es bei den Märtyrern keine konfessionellen Grenzen gibt. Aber während es in menschlicher Macht stünde, Spaltung zu bewirken, sei Einheit etwas, was wir nur von Gott empfangen können. Er kündigte seine Erwartung an, dass es bald eine Erklärung zu übereinstimmenden Lehrmeinungen zwischen lutherischer und katholischer Kirche zu den Themen Kirche, Amt und Eucharistie-Verständnis geben könnte.

Bischof July (Stuttgart) fügte hinzu: „Lutherisch sein heißt ökumenisch sein.“ Es gelte, alle konfessionelle Selbstzufriedenheit und ökumenische Routine abzulegen, denn – so sagte er mit Blick auf die „Emmaus-Jünger“ –: „Nach dem Mahl gingen den Jüngern die Augen auf.“ Wir sollten die

Ein orthodoxer, katholischer und evangelischer Kirchenführer baten gemeinsam um Vergebung und neue Wege im Miteinander.

Eucharistie folglich bereits auf dem Weg gemeinsam feiern, nicht erst warten, bis wir alles verstanden hätten. Und Metropolit Dr. Serafim Joanta (Rumänien) fügte hinzu: „Spaltung unter Christen ist eine Wunde; die Gefahr besteht darin, sich damit abzufinden ... aber niemand wird alleine erlöst.“

Prof. Dr. Michael Hochschild (Paris) stellte den besonderen Beitrag von neuen geistlichen Bewegungen heraus, denn „sie nehmen immer schon ein Stück Zukunft vorweg“. Allerdings müssten sie zeigen, dass sie auch soziale Bewegungen sind und Gestaltungskraft entwickeln – sie seien eben kein Selbstzweck! In allen Szenarien der Angst, die Herbert Lauenroth (Fokular-Bewegung) als „Signatur der Spätmoderne“ bezeichnete, ermutigte er, sich ihr zu



Die symbolischen Schlüssel zum „Tor der Zukunft“

stellen, um in aller Angst dem Gott zu begegnen, der die „Entängstigung“ wirkt.

BOTSCHAFTEN AUS ROM UND KONSTANTINOPEL

Für die Abschlusskundgebung mit 5000 Menschen im Zentrum Münchens hatte sogar Papst Franziskus eine Video-Botschaft: Europa dürfe nicht zum Museum des Christentums werden, sondern das Miteinander der Christen habe „das klare Ziel, die Grundwerte des Christentums in konkrete Antworten auf die Herausforderungen des Kontinents umzusetzen“. Auch aus Konstantinopel gab es eine Video-Botschaft. Patriarch Bartholomäus I. rief dazu auf, das Grundprinzip der Kirche zu bezeugen: die Gemeinschaft.

Dass mit Metropolit Serafim Joanta, Kardinal Kurt Koch und Landesbischof Otfried July ein orthodoxer, katholischer und evangelischer Kirchenführer gemeinsam im Gebet um Vergebung und neue Wege im Miteinander baten und sich als Zeichen der Versöhnung umarmten, war einer der unvergesslichen und bewegenden Momente.

Von München mitgebracht habe ich – außer vielen Eindrücken, herzlichen Begegnungen, auch manchen Fragen und einem Zirkusabend voll von wunderbarer Kreativität christlicher Künstler – einen Schlüssel. Er gehört symbolisch zum „Tor der Zukunft“, das am Anfang der Kundgebung verbrettert auf der Bühne stand, um mit jedem Beitrag ein Stück weiter geöffnet zu werden. Er wird mich auch an das Versöhnungs-Zeugnis zwischen Russen und Deutschen von Sergej Altuscov erinnern, der ankündigte, seinen Schlüssel der Versöhnung seinem Präsidenten Valdimir Putin zu bringen.

Ein Satz von Kardinal Kurt Koch (Rom) ist mir besonders im Gedächtnis geblieben: „Das Gebet füreinander ist die Insignie der Versöhnung.“

EIN TAG DER BEFREIUNG

Einer der besonders bewegenden Momente der Konferenz „Miteinander für Europa“ war das folgende Gespräch zwischen Peter Dettwiler und Larry Miller auf der Bühne während der Abschlusskundgebung im Herzen Münchens. Es bezeugt eindrucksvoll, wie offene Wunden aus der Reformationszeit des 16. Jahrhunderts in unserer Zeit heilen können.

Peter Dettwiler: Wir gehen zurück in das Jahr 1527 in Zürich ... Felix Manz wird in einem Boot zu einer Fischerhütte im Fluss geführt, die Hände gefesselt. Auf seiner letzten Fahrt singt er: „In deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist“. Dann wird er im Fluss Limmat ertränkt. Felix Manz gilt als der erste Märtyrer der Täufer-Bewegung, die in der Zürcher Reformation ihre Wurzeln hat und sich von da aus rasch verbreitete, trotz brutaler Verfolgung. Zürich allerdings wurde die „Zwingli-Stadt“ und nicht etwa die Stadt von Felix Manz. Zwingli ist Teil der Schweizer Geschichte; aber wer kennt schon Felix Manz?

Larry Miller: Wer kennt schon Felix Manz? Ich tue es! Felix Manz und seine Freunde waren keine aufwieglerischen Häretiker, sondern Glaubenshelden und Väter unserer Kirche! Für Mennoniten ist Zürich die Wiege unserer Kirche.

Peter Dettwiler: Ja, Larry. Es waren mennonitische Glaubensgeschwister, die mir die Augen geöffnet haben. Ich realisierte, dass wir von den reformierten Kirchen in der Schweiz die Täufer nicht nur aus dem Lande verdrängt, sondern auch aus unserem Gedächtnis vertrieben hatten. Es war an der Zeit, ein Zeichen der Versöhnung zu setzen. Du, Larry, warst Teil jenes historischen Ereignisses am 26. Juni 2004 in Zürich. Wir weihten den Gedenkstein* zur Erinnerung an die Hinrichtung von Felix Manz ein und unser Präsident las ein Schuldbekennnis, wo es u.a. heißt: „Wir bekennen, dass die damalige Verfolgung nach unserer heu-

tigen Überzeugung ein Verrat am Evangelium war und unsere reformierten Väter in diesem Punkt geirrt haben.“

Larry Miller: Peter, an jenem Tag hat mich deine Kirche – die Kirche Zwinglis – eingeladen, als Vertreter der Kirche von Felix Manz und Hans Landis, auf Zwinglis Kanzel im Grossmünster zu predigen. Ich wurde deswegen nicht geköpft! Stattdessen begegneten mir Demut und Verletzlichkeit. Für Täufer war jener Tag in Zürich eine Befreiung. Wir konnten uns nicht mehr einfach als Opfer von Verfolgung sehen.

Peter Dettwiler: Ja, Larry, ich war erstaunt zu erleben, dass Versöhnung nach 480 Jahren möglich und

sinnvoll ist. Im Zürcher Bekenntnis von 2004 halten wir fest: Es ist an der Zeit, die Geschichte der Täufer-Bewegung als Teil unserer eigenen Geschichte zu akzeptieren, von der Täuferischen Tradition zu lernen und im Dialog mit den Täuferischen Gemeinden das gemeinsame Zeugnis des Evangeliums zu verstärken.

Peter Dettwiler ist Vertreter der Reformierten Kirche der Schweiz und Larry Miller der Mennoniten.

* Inschrift des Gedenksteins: „Hier wurden mitten in der Limmat von einer Fischerplattform aus Felix Manz und fünf weitere Täufer in der Reformationszeit zwischen 1527 und 1532 ertränkt. Als letzter Täufer wurde in Zürich Hans Landis 1614 hingerichtet.“

WIE GEHT ERNEUERUNG AUF KATHOLISCH?

Wie es in der Katholischen Kirche um die Offenheit für Reformen und Veränderungen heute steht und wie sie mit ihren Erneuerungsbewegungen umgeht, beschreibt Christof Hemberger

ERNEUERUNGSBEWEGUNGEN GAB ES SCHON, SEIT ES DIE KIRCHE GIBT.

Aber nicht immer gelang es, den Geist dieser Erneuerung konsequent, flächendeckend oder bereits zu Lebzeiten der Initiatoren umzusetzen. Man darf hier nicht übersehen, dass die Katholische Kirche eine globale Institution darstellt mit Mitgliedern auf allen Kontinenten, in allen Ländern, Kulturen und Sprachgruppen. Nicht immer ist das, was in einer Ecke der Welt als wichtig erscheint, gleich von Relevanz für alle anderen kulturellen Kreise. Nicht immer ist das, was für einige als Fortschritt gilt und drängt, für alle anderen notwendig und derzeit „dran“.

Dies mag einer der Gründe sein, warum Erneuerungsbewegungen in der Kirche oftmals als „zu langsam“ angesehen werden bzw. „als ob der Geist blockiert werden würde“. Eben weil unsere Kirchenleitung global denken und entscheiden muss, dauert ein Prüfungsprozess ab und zu eben ein bisschen länger. Ich habe trotzdem den Eindruck, dass – neben allem menschlichen Versagen, das hier wie überall auch mit einer Rolle spielen kann – die Offenheit für Reformen und Veränderungen da ist. Gott sei Dank!

Und vergessen wir nicht: Das eigentliche Haupt seiner Gemeinde ist Christus. Auch in Zeiten, in denen die Kirchenleitung sich nicht sehr geschickt angestellt hat, ließ der Geist Gottes keine Gelegenheit aus, zu wirken und zu erneuern. Der Ruf an den Hl. Franziskus: „Baue meine Kirche wieder auf, denn sie ist eine Ruine!“, in einer Zeit, in

der die Kirche mehr nach Macht als nach dem Evangelium strebte, sei hier genannt. Unzählige ähnliche Beispiele gab und gibt es im Laufe der Kirchengeschichte. Manche dieser Erneuerungsbewegungen haben erreicht, was sie wollten und haben sich von daher wieder „aufgelöst“. Andere wurden im Laufe der Zeit institutionalisiert (Orden, Klöster,

Ich habe den Eindruck, dass die Offenheit für Reformation und Veränderungen da ist. Gott sei Dank!

caritative Einrichtungen, Stiftungen etc.). Für manche mag das klingen, als ob die „Luft rausgelassen“ worden wäre. Tatsächlich steckt aber etwas anderes dahinter: Sie wurden von offizieller Seite anerkannt und somit als für die Gesamtkirche bedeutsam bezeichnet; das innere Anliegen ihrer Reform wurde begutachtet und als wichtig erkannt!

20. JAHRHUNDERT: SO VIELE KATHOLISCHE ERNEUERUNGSBEWEGUNGEN WIE NIE ZUVOR!

Ich will einige nennen: Schönstatt, Cursillo, die Fokulare, das Neokatechumenat und auch die Charismatische Er-



neuerung in der Katholischen Kirche (CE). Was viele nicht wissen: Rom ist diesen Bewegungen gegenüber sehr aufgeschlossen und unterstützt sie auf vielerlei Weise. Bereits wenige Jahre nach Entstehung und Ausbreitung der CE lud Papst Paul VI die Leiter/innen dieser Bewegung zu einem legendären Treffen in den Petersdom ein. Sprachengesang und prophetische Worte vom Hochaltar aus im Herzen Roms! 1998 lud Johannes Paul II alle Mitglieder der neuen geistlichen Bewegungen nach Rom ein und Hunderttausende folgten seinem Ruf, bei Benedikt war dies sogar eine seiner allerersten Amtshandlungen! Franziskus selbst war geistlicher Begleiter der CE in Argentinien, bevor er zum

Natürlich gibt es einen Unterschied zwischen einer offiziellen Stellungnahme im Vatikan und dem gelebten Miteinander vor Ort. Die Erneuerungsbewegungen erlebten in manchen Gemeinden und Diözesen Ablehnung und Unverständnis. Wo Menschen leben, gibt es eben auch Angst vor Neuem und Ungewohntem. Diese Ablehnung schwindet jedoch in den letzten Jahren – vielleicht auch deswegen, weil die Kirche vor Ort erkennt, dass die Mitglieder dieser Bewegungen lebendigen Glauben leben, der die Ortsgemeinden bereichert und belebt.

Sprachengesang und prophetische Worte vom Hochaltar aus erfüllten den Petersdom in Rom.

Papst ernannt wurde. Seine Botschaft an die Erneuerungsbewegungen bei jeder Gelegenheit: „Lebt Eure Berufung! Es gibt einen Grund, warum es Euch gibt! Die Kirche wäre arm ohne Euch und braucht Euch! Die Erneuerung der Kirche kommt nicht vom Kopf, sondern von ihren Gliedern!“



Christof Hemberger lebt mit seiner Familie in Ravensburg. Er ist Dipl. Sozialpädagoge (FH) und katholischer Diakon. Er arbeitet als Referent der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche in Deutschland (CE) und ist Mitglied des Internationalen Rates der CE.

GEISTLICHE BEWEGUNGEN

Ausführliche Informationen zu den im Text erwähnten neuen geistlichen Bewegungen in der Katholischen Kirche gibt es unter

www.geistliche-gemeinschaften.de

EINE KATHOLISCHE VISION VON EVANGELISCHER ERNEUERUNG

Christof Hemberger hat sich der Herausforderung gestellt, auf die spannende Frage zu antworten, was er als Katholik den evangelischen Glaubensgeschwistern zum Reformationsjubiläum gerne sagen möchte.



Ehrlich gesagt: Ich war mehr als überrascht, diese Frage gestellt zu bekommen. Auf der einen Seite hat es mich gefreut, zu diesem Thema Stellung nehmen zu dürfen. Auf der anderen Seite hat es mich auch ein wenig sprachlos gemacht, denn was haben wir Katholiken zu einem Jubiläum zu sagen, das für Euch einen Grund zum Feiern darstellt, für uns aber eher den Schmerz der Spaltung aufzeigt? So dachte ich zuerst ...

GELUNGENE BEZIEHUNGSARBEIT

Zum Thema Ökumene und Einheit ist in den letzten Jahren viel geschrieben und gesagt worden. Meist stand und steht da „das, was uns eint“ im Mittelpunkt. Und das ist richtig

so! Im Reich Gottes sind wir Brüder und Schwestern, die als Diener und Jünger des einen Herrn unterwegs sind. Wir berufen uns auf die eine Taufe, glauben an den dreifaltigen Herrn und durften vor allem in den letzten 50 Jahren so unglaublich viel gemeinsam erfahren, wie es wohl nie zuvor möglich war! Durch das Wirken des Heiligen Geistes haben wir vieles erlebt, was für die Generationen vor uns undenkbar war: Gegenseitige Wertschätzung und Annahme, Wege aufeinander zu, Versöhnung und Heilung von alten Wunden etc.

Nach Jahrhunderten der Ablehnung und Jahrzehnten des Nebeneinanders sind wir immer mehr aufeinander zu gegangen. Heute sind wir so weit, gemeinsame Kongresse zu veranstalten (z.B. „Pfingsten21“) und uns über Konfessions- und Landesgrenzen hinweg zu vernetzen (z.B. bei „Miteinander für Europa“). Dies alles ist ein Geschenk Gottes und Frucht von Beziehungsarbeit, die sich auf persönlicher Ebene abspielt. Wie sehr schätze ich das Gebet mit Euch von der GGE und die Impulse, die ich von und durch Euch empfangen darf! Wie dankbar bin ich über die Einheit im Geist, die wir erleben dürfen in diesen Tagen!

KEINE „SCHNELLSCHÜSSE“

Es gibt aber auch Dinge, die uns trennen. Wer sie nach Vogel-Strauß-Manier negiert, verdrängt einen Teil der Realität. Ein reifer Umgang mit diesen Themen ist Grundlage für gelungene Ökumene und Basis für die Annahme des anderen „so wie er ist“. Ich denke, hier dürften wir noch einiges

gemeinsam lernen, gerade wenn es um das Wertschätzen und Stehen-Lassen der Andersartigkeit des Bruders oder der Schwester geht. Als Katholik empfinde ich z.B. einen Schmerz, wenn ungeduldige Geschwister Schnellschüsse beim Thema „Gemeinsames Abendmahl“ vorlegen und dabei unser Eucharistie-Verständnis glatt übergehen.

EINANDER VERGEBEN

Einiges, was uns trennt, gehört in die Bereiche „Theologie“ und „Kirchenrecht“. Auf diese Bereiche kann und möchte ich hier nicht näher eingehen – es gibt eine Menge kluger Theologen, die hier gute Arbeit tun. Aber es gibt einige Aspekte, die ich gerne einmal ansprechen möchte:

Mir ist bewusst, dass „die Kirchenspaltung“ viele Komponenten in sich barg. Da war geistliches Geschehen, aber auch politisches Interesse. Da gab es aufrichtige Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit, aber auch verstockte Reaktion und Sturheit. Nicht immer war die eine Seite nur die „böse“ und die andere nur die „gute“.

Da, wo Unrecht begangen wurde, ist es wichtig, um Vergebung zu bitten. Es ist mir daher ein Bedürfnis, als Katholik, der seine Kirche liebt und schätzt, Euch an dieser Stelle um Vergebung zu bitten für die Sünden, die in der Vergangenheit von unserer Seite her begangen wurden. Die Bandbreite reicht von Ablehnung, Ausgrenzung, Denunziation über Verwerfung und Bann bis hin zur Vertreibung und Mord. Nichts davon darf abgetan werden – es war schlicht und einfach falsch.

Gleichzeitig bitte ich euch, gerade im Vorfeld eures Jubiläums, neben der Freude und Dankbarkeit nicht die eigene Versöhnungs-Notwendigkeit zu vergessen. Ist es nicht so, dass neben dem Jubel auch Buße angesagt wäre? Auch auf Eurer Seite wurden Fehler gemacht, Gräben gezogen und Wunden geschlagen. Vieles, was die Reformatoren wollten, war richtig. Aber nicht alles, was im Namen der Reformation getan wurde, und wie es getan wurde, war ebenso richtig.

Meine Bitte: Lasst uns dieses kommende Jahr nutzen, uns gegenseitig zu vergeben und die alten Wunden geistlich aufzuarbeiten. Lasst uns nicht vergessen: Auch wenn man ihn nicht mehr mit bloßem Auge sieht: Ein Stachel, den man sich eingetreten hat, muss heraus! Ich habe den Eindruck, dass der Stachel, den wir uns vor 500 Jahren eingetreten haben, noch nicht wieder draußen ist. Warten wir nicht, bis und ob die Kirchenleitungen hierzu offizielle Stellungnahmen abgeben. Beginnen wir, diese Form der Versöhnung in unseren Verantwortungsbereichen und in unseren Herzen zu leben!

DIE „MARIA-FRAGE“

Ganz erstaunt war ich, als ich in den letzten Jahren zunehmend von Pastoren und Leitern aus dem evangelischen Raum gehört habe: „Es ist Zeit, dass wir unsere Beziehung zu Maria klären!“ In der ökumenischen Gebetsgruppe, die ich in den 80er und 90er Jahren besuchte, wäre es undenkbar gewesen, über Maria zu sprechen oder zu lehren, so groß war die Ablehnung von Seiten der Nicht-Katholiken. Doch heute scheint es so zu sein, dass hier etwas ganz heimlich, still und leise weggebröckelt ist.

Ich wünsche mir tatsächlich, dass wir ein befreites Verhältnis zu Themen bekommen, die in der Vergangenheit

unüberbrückbar schienen. Es gibt eine Menge ungeahnte Schätze zu entdecken!

DANK AN DIE REFORMATOREN

Dankbar bin ich für Vieles, das die Reformation erreicht hat: Hierzu gehört die Erschließung des Wortes Gottes in unserer Muttersprache und überhaupt die Wertschätzung des Wortes Gottes im Leben der Christen. Für uns heute scheint das selbstverständlich, für die Generationen vor uns war es das nicht. Dank des Engagements Eurer Kirchenvorfäter wurde die Bibel dem ganzen Volk zugänglich gemacht und erschlossen. Dank dieses Engagements kann ich heute die Heilige Schrift in meiner Stillen Zeit studieren und aus ihr leben. Dankbar bin ich auch für die Betonung des „allgemeinen Priestertums aller Gläubigen“! Während jeder Taufe, die ich feiern darf, erkläre ich den Versammelten, was es bedeutet, ein Christ zu sein: Wir sind gesalbt zu Königen, Priestern und Propheten. Als Diener Gottes sind wir zum priesterlichen Dienst berufen – egal welchem „Stand“ wir angehören! Wir Katholiken dürfen nicht vergessen, dass es

Als Katholik empfinde ich Schmerz, wenn Geschwister Schnellschüsse beim Thema „Gemeinsames Abendmahl“ vorlegen und dabei unser Eucharistie-Verständnis übergehen.

nicht das II. Vatikanische Konzil war, das diesen Aspekt des christlichen Lebens wiederentdeckte, sondern die Geschwister aus den Kirchen der Reformation.

Meine Kirche war vor 500 Jahren noch nicht bereit für die Anliegen der Reformation. Die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (1999) hat gezeigt, dass es durchaus möglich ist, auch nach so langer Zeit die Anliegen der Reformation inhaltlich aufzuarbeiten. Auch wenn es manchmal länger gedauert hatte als nötig gewesen wäre: Vieles davon kam dann auch in der katholischen Kirche an. Danke, dass ihr diese Dinge benannt habt und somit dazu beigetragen habt, dass auch unsere Kirche sich erneuert!

MEIN FAZIT

Ich muss meine Gedanken neu sortieren. Aus Sicht der Katholiken darf die Reformation nicht als eine Abspaltung derer abgetan werden, die nicht geduldig genug mit der Kirchenleitung ihrer Zeit waren. In der Reformation liegen die Wurzeln für eine Veränderung auch unserer Kirche, auch wenn es dann doch leider auf getrennten Wegen weiter ging. Für mich ganz persönlich überwiegt die Dankbarkeit über Euren Weg. Und dankbar bin ich auch, dass nach so langer Zeit des überwiegend getrennten Weges das Gemeinsame wieder in den Mittelpunkt rückt. In diesem Sinne wünsche ich Euch ein fröhliches Fest – und uns allen eine gemeinsame geistliche Vorbereitung bis dahin!

SWEN SCHÖNHEIT: UNTERWEGS IM AUFTRAG DES HERRN

Seit 1. August 2015, also seit gut einem Jahr ist Swen Schönheit bei der GGE Deutschland mit einer halben Stelle als Theologischer Referent angestellt. Sein Dienst begann allerdings bereits im November 2012, zunächst mit einer viertel Stelle. Parallel ist Swen Schönheit weiterhin zu 50 Prozent in der Apostel-Petrus-Gemeinde (Berlin-Reinickendorf) als Pfarrer tätig. Ein Jahr mit halber Stelle bei der GGE – das nahm Gundula Rudloff zum Anlass für ein Gespräch.

Swen, du bist als Theologischer Referent tätig. Gibt es eine spezifische Theologie der GGE? Was ist theologisch für die GGE wesentlich?

Im Kern geht es bei der GGE um eine Theologie des Heiligen Geistes, allerdings nicht in der Weise, dass wir bei persönlicher Frömmigkeit, Entdecken der Gaben und gegenseitiger Ermutigung stehen bleiben. Der Geist drängt auf das Gestaltwerden von Gemeinde, er macht die Gemeinschaft der Gläubigen zum „Leib Christi“. Es ist der Heilige Geist, der uns zum glaubwürdigen Christuszeugnis befähigt und für Dienste in unserer Umgebung bevollmächtigt. Wir sprechen bewusst weiterhin von „Geistlicher Gemeinde-Erneuerung“, weil wir überzeugt sind: Der beste Beitrag zur Erneuerung unserer Gesellschaft liegt in der Erneuerung einzelner Menschen, die wiederum ein neues Miteinander einüben. Letztlich geht es auch um die Zukunft unserer Kirche: Wo Gemeinden vor Ort die Kraft des Geistes entdecken und wieder Ausstrahlungskraft gewinnen, hat die Zukunft der Kirche begonnen – gegen den Trend!

Deine Referententätigkeit führt dich in viele Gemeinden. Was liegt dir für die Kirchengemeinden in Deutschland am meisten am Herzen? Was möchtest du den Leitenden, den Mitarbeiterteams und Gemeindegliedern gerne sagen?

Ich betone erstens: Die Zeiten werden für Kirche nicht einfacher. Wir stehen mitten in einem Umbruch von historischem Ausmaß. Dies bedeutet Abbruch und Abbau, kann aber auch durch Umbau und gezielte Innovation gestaltet werden. Zweitens gibt es eine große Verheißung für die Gemeinde, die Jesus selbst – durch uns und mit uns – baut, nämlich: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht

überwältigen“ (Mt 16,18). Drittens müssen wir neu lernen, uns selbst und unsere Gemeinden Gott zur Verfügung zu stellen. Sie gehören nicht uns und wir werden sie auch nicht aus eigener Kraft verändern können. Viertens sollten wir intensiv „nach innen“ arbeiten: in unsere Gottesbeziehung und unsere Beziehungen untereinander investieren, Mitarbeiter und potenzielle Leiter fördern. Nur so wachsen wir gesund „nach außen“. Fünftens sollten sich die geistlich Leitenden in der Region zusammenschließen, um regelmäßig auszutauschen, voneinander zu lernen und gemeinsam zu beten.

Wo Gemeinden vor Ort die Kraft des Geistes entdecken und wieder Ausstrahlungskraft gewinnen, hat die Zukunft der Kirche begonnen.

Was wäre die idealtypische Situation oder Voraussetzung, um dich zu einem Seminar einzuladen?

Meine Hauptthemen sind Gemeindeentwicklung und die Förderung von Leitern. Gemeinden könnte ich dann am besten dienen, wenn Pfarrer/in und Gemeindeleitung gleichermaßen bereit sind, bestimmte Themen anzupacken und wirklich Veränderung wollen. Allerdings sind meine Kapazitäten begrenzt, einzelnen Gemeinden zu dienen.



Vieles läuft – im Rahmen der GGE und mit anderen Partnern – bereits auf regionaler Ebene.

Die Seminare „Menschen mit Format – Leiten lernen bei Jesus“ kann ich gerne den Leitern einer Stadt oder Region anbieten. Dazu braucht es Initiatoren und Gastgeber. Dieser Seminartyp geht am besten über ein ganzes Wochenende. Besonders die jüngere Generation potenzieller Leiter liegt mir bei diesem Thema am Herzen.

Im Mai 2015 und April 2016 gab es nach langer Zeit wieder GGE-Tagungen für Theologie-Studierende, die Henning Dobers mit dir und anderen gemeinsam geleitet hat. Wie siehst du die Chancen, die junge Generation von Theologinnen und Theologen für die Vision der GGE zu erreichen?

Ich glaube, dass die Anliegen der GGE sehr nahe an den Fragen dran sind, die viele junge Theologen und Theologinnen bewegen. Größtenteils kennen sie die GGE nicht, sind aber offen und neugierig, wenn sie unsere Sicht der Dinge kennenlernen und „Leben im Geist“ als gelebte Frömmigkeitspraxis erleben. Gleichzeitig können wir von ihnen lernen! Insofern waren diese Treffen ein ermutigender Anfang.

Du hast vor über drei Jahren die Leitung der GGE-Initiative übernommen. Was ist die Idee dahinter, welche Erfahrungen habt ihr bisher gemacht und auf welchem Wegabschnitt ist die Initiative gerade?

Die Teilnehmerzahl hat sich bei 20-25 eingepegelt, die meisten sind sehr erfahrene Leiter (überwiegend Pfarrer/innen). Wir verstehen uns als Vordenker und Entwickler, bieten allerdings auch eigene Veranstaltungen in bestimmten Themensegmenten an. Manche dieser Themen sind bewährt und unumstritten, andere sind brisant und kirchenpolitisch umkämpft wie etwa die Beziehung zu den Messianischen Juden. Grundsätzlich sind wir offen für neue, innovativ denkende Leute und fragen uns ständig, mit welchen Partnern im Land wir uns als GGE vernetzen sollten. (www.gge-deutschland.de/index.php?action=Initiative)

Du bist auch als Autor tätig. Vor drei Jahren ist „Menschen mit Format – Leiten lernen bei Jesus“ erschienen, das es jetzt auch als Hörbuch gibt. Arbeitest du schon an einem neuen Buchprojekt?

Der GGE Verlag plant, meinen Bibelleseplan neu herauszugeben, der 2003 unter dem Titel „Lightfaden“ erstmals erschienen und jetzt vergriffen ist. Ich glaube, dass wir eine neue „Lust auf Bibellesen“ brauchen. Aber den meisten Menschen ist die Bibel zu dick, der Alltag zu stressig, die klassischen Bibelleser drohen auszusterben. Dagegen soll dieser Plan mit 36 Wochenthemen die Bibel durchschaubar machen und für solide Grundlagen im Glaubensleben sorgen.

Was tust du, wenn du nicht für GGE oder in deiner Gemeinden im Einsatz bist? Und was machst du am liebsten, wenn du Freizeit hast?

Ich bin dankbar, wenn ich wenigstens einmal pro Woche im nahegelegenen Wald laufen kann. Zur Entspannung mache ich manchmal Musik und ich fotografiere ziemlich viel. Gemeinsam mit meiner Frau erkunde ich gerne Städte oder bin sonst auf Reisen – nicht nur „im Auftrag des Herrn“.

PUBLIKATIONEN VON SWEN SCHÖNHEIT

Swen Schönheit ist Autor folgender Bücher:
„Unter offenem Himmel bauen – Begeisterung für wachsende Gemeinden“ (GGE-Verlag, Hamburg 2006);
„Gemeinde, die Kreise zieht – Das Kleingruppen-Handbuch“ (C+P Verlag, Glashütten 2008);
„Menschen mit Format – Leiten lernen bei Jesus“ (Asaph-Verlag, Lüdenscheid 2013)

SPENDEN

Unterstützen Sie mit Ihrer Spende den Dienst von Pfarrer Swen Schönheit in der GGE. Evangelische Bank eG, GGE Deutschland
IBAN DE02 5206 0410 0606 4148 69, BIC GENODEF1EK1
Stichwort: Spende theol. Referent

VERANSTALTUNGEN HERBST UND WINTER 2016

23. – 25. SEPTEMBER 2016

DER HERR IST MEIN HIRTE – MEINE SCHAFEN HÖREN MEINE STIMME

Im Nachsprechen dieses Psalms werden bis heute Menschen durch die tiefen Erfahrungen des Psalmlisten aufgefangen. Die Einladung Jesu, des guten Hirten, und die Tatsache, dass Er sich so gern mitteilt und uns dabei die richtigen Wege zeigt, kann zunehmend zur Erfahrung unseres Alltags werden. Wie das geschehen kann, wie wir miteinander in diese „normale“ Möglichkeit hineinfließen, wollen wir an biblischen Anleitungen ablesen, neu im Hören auf die Stimme des guten Hirten lernen. Wer hier Ermutigung, Vertiefung und Wachstum sucht ist eingeladen, mit uns in Bibelarbeiten, Gebetszeiten, Zeiten der persönlichen Stille und des Hörens, dieses Wochenende zu verbringen.

Anmeldung: Bitte bis zum 08. September 2016. **Leitung:** Sup. i.R. Peter Heß und Pfr. i.R. Dietrich Tews.
Preis: EZ 115,00 €, DZ 202,00 € für Übernachtung und Vollpension. Tagesgast: 64,00 € inkl. Vollpension, Seminargebühr: 35,00 € pro Person. **Seminarnummer 61607**

20. – 23. OKTOBER 2016

MEIN INNERER GARTEN UND MEIN INNERES KIND

Lasten aus unserem Alltag und unserer Vergangenheit bedrücken uns. So gerne würden wir diese Lasten ablegen bzw. abgeben, aber wie? In dieser Situation hilft uns das Bild vom Inneren Garten: Mithilfe unserer von Gott geschenkten Imagination gewinnen wir einen klareren Blick für unsere Seele und unser Leben und sehen deutlicher, wo und wie Jesus uns helfen kann. Auch das Innere Kind ist ein Bild, und zwar für unsere Gefühle. In diesen Tagen möchten wir mehr in Kontakt mit diesem unserem Inneren Kind kommen und auf dem Weg der Heilung und Neuorientierung weitere Schritte gehen.

Anmeldung: Bitte bis zum 05. Oktober 2016. **Leitung:** Pfr. Dr. Gottfried & Anne Wenzelmann und Christine Siekermann. **Preis:** EZ 172,50 €, DZ 303,00 € für Übernachtung und Vollpension. Tagesgast: 96,00 € inkl. Vollpension, Seminargebühr: 75,00 € pro Person. **Seminarnummer 61609**

27. – 30. OKTOBER 2016

LEBEN IM HEILIGEN GEIST. BIBELSTUDIEN TAGE

„Der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach“ – wer kennt das nicht! Wie können Christen diesen täglichen Kampf angehen, ohne dabei gesetzlich zu werden? Die Gaben des Heiligen Geistes – wo und wie finden sie Anwendung und werden zu Dienstgaben? Beten im Heiligen Geist – ein schöner Ausdruck, was bedeutet er für unsere Gebetspraxis? Intensive Bibelstudien werden uns zu interessanten Impulsen für unser tägliches Leben als Christ führen. Wir beschäftigen uns mit dem Römerbrief (Römer 8), mit dem Galaterbrief (Galater 5) und dem Korintherbrief (1. Korinther 12 + 14) und kommen darüber ins Gespräch. Weiterhin wird die Möglichkeit zur persönlichen Stille, zu seelsorgerlichen Gesprächen, zu Gebet und Segnung bestehen. In diesem Seminar sollen biblische Erkenntnisse zu konkreten und praktischen Veränderungen im Leben einladen.

Anmeldung: Bitte bis zum 12. Oktober 2016. **Leitung:** Pfr. i.R. Dieter und Sabine Schneider & Team.
Preis: EZ 172,50 €, DZ 303,00 € für Übernachtung und Vollpension. **Seminargebühr:** 40,00 € pro Person. **Seminarnummer 61610**

SPARPREIS IM SEPTEMBER! IM SEPTEMBER SIND NOCH WOCHENENDEN IN DER GGE-TAGUNGSSTÄTTE FREI!

Welcher Hauskreis, Mitarbeiterkreis, Chor ... sucht noch eine Möglichkeit zu verreisen? Für kurzentschlossene Gruppen gibt es 10% Rabatt auf Unterkunft und Verpflegung. Herzliche Einladung nach Obernkirchen!



KONTAKT

GGE-Tagungsstätte
Obernkirchen, Kirchplatz 14
31683 Obernkirchen
Telefon: (05724) 51 549
info@gge-obernkirchen.de
www.gge-obernkirchen.de

Alle Preise gelten inklusive Übernachtung mit Bettwäsche und Handtüchern, Verpflegung und Seminargebühr. Auch eine Teilnahme als Tagesgast ist möglich.

GGE-Veranstaltungen

Terminhinweise für 2016

LEBEN IM GLAUBEN

30.09.2016 bis 03.10.2016

Pfingsten21. Heiliger Geist, wirke unter uns! Konferenz. Mit Johannes Hartl, Raniero Cantalamessa, Michelle Moran u.a. In 97072 Würzburg, s.Oliver Arena. Anmeldung: GGE Deutschland, Telefon: (05541) 954 68 61, E-Mail: info@gge-deutschland.de

30.10.2016 bis 03.11.2016

Ein neues Herz will ich euch geben. Seminar. Mit Maria Kaißling, Manfred Schmidt, Christiane Mack u.a. In 91541 Rothenburg ob der Tauber, Ev. Tagungsstätte Wildbad, Taubertalweg 42. Anmeldung: NIS-Netzwerk, E-Mail: info@nis-netzwerk.de

02.12.2016 bis 04.12.2016

Ein Jahr – Ein Wort. Weniger ist manchmal mehr. Stille-Seminar im Advent. Mit Silvia Jöhring-Langert & Henning Dobers. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Kontakt: GGE-Tagungsstätte Obernkirchen, Telefon: (05724) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

30.12.2016 bis 01.01.2017

Jahreswechsel in Obernkirchen. Referenten werden noch bekannt gegeben. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Kontakt: GGE-Tagungsstätte Obernkirchen, Telefon: (05724) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

SEMINARE FÜR LEITER

18.09.2016 bis 20.09.2016

Young Leaders on Tour. Leiten lernen bei Jesus. Segeltörn zwischen Rügen und Usedom. Mit Swen Schönheit & Team von Wasser & Land e.V. In Vorpommern. Anmeldung: Wasser & Land e.V., E-Mail: buero-wasserundlandev@gmx.de

EHE & FAMILIE

06.10.2016 bis 08.10.2016

Wie prägt unsere Familie unser Leben? Fluch und Segen in der Familiengeschichte. Mit Michael Schulze. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Anmeldung: GGE-Tagungsstätte Obernkirchen, Telefon: (05724) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

28.10.2016 bis 30.10.2016

Menschen mit Format – Leiten lernen bei Jesus. Gemeindeaufbau & Leiterseminar. Mit Swen Schönheit & Günter Krallmann. In 08393 Meerane, Hotel Meerane, An der Hohen Straße 3. Anmeldung: Brunnen Lebensgemeinschaft e.V., Telefon: (036608) 90267, E-Mail: info@brunnengemeinschaft.de

23.11.2016 bis 27.11.2016

Seminar Familienstellen. Mit Rolf Gersdorf & Team. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Anmeldung: GGE-Tagungsstätte Obernkirchen, Telefon: (05724) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

PREDIGTDIENSTE HENNING DOBERS

18. September 2016

10:30 Uhr: Gottesdienst in der Andreaskirche Leipzig
www.pavillon-leipzig.de

30. Oktober 2016

11 Uhr: Gottesdienst in der Eastside Church in Hamburg-Farmsen
www.eastside.de

Alle Angaben ohne Gewähr. Weitere Informationen zu allen Veranstaltungen finden Sie im Internet auf www.gge-deutschland.de unter dem Menüpunkt *Veranstaltungen/GGE-Termine*.

BREKLUM-TAGUNG DER GGE-NORD

04. bis 06.11.2016

Himmlich leben – Sehnsucht nach einem Leben in Vollmacht. Mit Dr. Walter Penzhorn (Südafrika) und Pastor Peter und Britta Clausen, Wolfgang und Petra Knuth & Team. In 25821 Breklum. Anmeldung: Peter und Birgit Möllgaard, Telefon: (04671) 601616; E-Mail: breklumtagung@gge-nord.de

IMPRESSUM

Herausgeber & Vertrieb
Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE
Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61, dobers@gge-deutschland.de
www.gge-deutschland.de

Redaktion
Gundula Rudloff (Redaktionsleitung),
Henning Dobers, Swen Schönheit, Petra Lang
Kontakt: Im Moore 25, 30167 Hannover
Tel.: (0511) 967 680 80, redaktion@gge-deutschland.de

Gestaltung
Katja Gustafsson, www.kulturlandschaften.com

Druck
Strube Druck & Medien, 34584 Felsberg

Bankverbindung
Evangelische Bank eG
IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69
BIC GENODEF1EK1
Stichwort: Spende Zeitschrift

Bitte nennen Sie bei einer Überweisung immer Ihren Namen und Ihren Ort, damit wir Ihnen ein Spendenbescheinigung erstellen können.

Bildnachweise
Titel, S.22: Swen Schönheit; S.4: Axel Nickolaus; S.6: WoGi/Fotolia.com; S.7: Wikipedia; S.8: una.knipsolina/photocase.de; S.10: shadowalice/Fotolia.com; 14: herby64/Fotolia.com; S.17,18: Swen Schönheit; S.21: iStockphoto.com; S.26: steffne/photocase.de; S.27: pixelrobot/Fotolia.com; S.29,30: Miteinander für Europa/Graf, Haaf, Grill, Brehm; S.33: Swen Schönheit, S.34: jarts/photocase.de; S.37: Thomas Nawrath; S.38: Gerhard Wehner

Beilagen
Dieser Ausgabe liegen die Einladungsbroschüre des Kongresses „Dynamissio“, ein Prospekt des Bundesverlags und der GGE-Verlagsprospekt bei.

Postvertriebsstück ZKZ: 54915 DPAG-Entgelt bezahlt



Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von „Geistesgegenwärtig“ als PDF.



NEU
€ 10,00*

Seit dem Höhepunkt der charismatischen Bewegung in den 80er Jahren sind viele Christen in Deutschland auf dem Boden der Tatsachen angekommen. Ernüchterung und Krisen haben die Euphorie der Anfangszeit verdrängt. Wie kann man aus dieser Situation zu einem reifen Glaubensleben gelangen? Die Autoren Manfred und Ursula Schmidt haben sich gemeinsam auf den Weg begeben, um die verschiedenen Wachstums- und Reifephasen im Glauben mit den dazugehörigen Krisen darzustellen. Es werden grundlegende Einsichten über geistliche Aufbruchszeiten und „Dürrezeiten“ erarbeitet – auch anhand von vielen praktischen und persönlichen Beispielen. Das Abenteuer geistlicher Reife ist ein lebenslanger Prozess, das Beste kommt noch! Ein spannendes Buch mit einer faszinierenden Perspektive.

*Das Buch kostet regulär 14,95 Euro. Bis zum 3. Oktober 2016 bieten wir es zum Sonderpreis von 10,00 Euro an.

Ursula und Manfred Schmidt
Die größere Perspektive.
Vom Abenteuer geistlicher Reife.
336 Seiten, GGE Verlag 2016
ISBN 978-3-9816293-9-2

WWW.GGE-VERLAG.DE

BEATE BECKMANN-ZÖLLER

HINGABE UND UNTERWERFUNG

Die befreiende Botschaft Christi
in der Begegnung mit dem Islam

NEU
€ 3,95



Der Text von Frau Dr. Beckmann-Zölller ist ausgezeichnet und muss weit verbreitet werden. Die Verbindung zwischen der unterschiedlichen Gottesbeziehung im Islam und im Christentum und den daraus resultierenden unterschiedlichen Beziehungsmustern zwischen Mann und Frau – auch in der Sexualität – sind großartig dargestellt. Sie zeigt die Konsequenzen der Islamisierung unserer Gesellschaft und tut das mit Respekt gegenüber der islamischen Religion und mit Liebe zum Christentum.

*Priorin Anna-Maria aus der Wiesche der
Communität Christusbruderschaft*

Dr. Beate Beckmann-Zöllers Aufsatz über Islam und Christentum habe ich mit großem Interesse gelesen. Die anhand Houellebecqs Begriff der „Unterwerfung“ entwickelte Analyse überzeugt und zeigt meines Erachtens die wahre Bruchlinie auf. Sollte Houellebecq mit seiner „prophetischen“ Warnung an Europa tatsächlich Recht haben – und vieles spricht dafür! – sind die im Aufsatz aufgeworfenen Fragen und die Ansätze der Antworten von großer Relevanz. Ein wichtiges Dokument!

Dr. Johannes Hartl, Leitung Gebetshaus e.V.

Beate Beckmann-Zölller
Hingabe und Unterwerfung.
Die befreiende Botschaft Christi
in der Begegnung mit dem Islam.
56 Seiten, GGE Verlag 2016, 3,95 Euro

ERHÄLTlich AB SEPTEMBER 2016